



## Chile, wo die Welt zu Ende ist

16. 02. - 03.03.2011

„Als Gott seine in sieben Tagen erschaffene Welt betrachtete, stellte er fest, dass noch einiges übrig geblieben war: Vulkane, Urwälder, Wüsten, Fjorde, Flüsse und Eis. Er gab den Engeln den Auftrag, alles das hinter einem langen Gebirge aufzuschütten - den Anden.  
So entstand Chile, das vielfältigste Land der Erde“



**„Trenne dich nie von deinen Illusionen. Wenn sie verschwunden sind, wirst du weiter existieren, aber aufgehört haben zu Leben.“ (Mark Twain)**

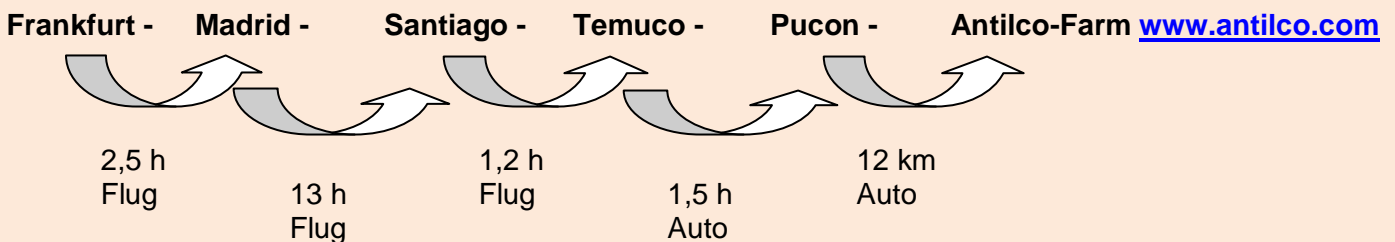
Schon lange träume ich davon, einmal in den Anden zu reiten, es liegt an mir diesen Traum zu leben. Bücher wie von Klaus Bednarz „Am Ende der Welt: Eine Reise durch Feuerland und Patagonien“ oder Günter Wamser „Der Abenteuerreiter“ verstärken diesen Wunsch. Dazu kommen die kleinen Zeichen, wie ich sie nenne, ich schalte den Fernseher ein und auf dem Bildschirm erscheint eine Sendung über Chile oder es fällt einfach nur das magische Wort „Chile“.

Das schwere Erdbeben Anfang 2010 in Conception hält mich nicht von meiner Planung ab. In Nordamerika war ich bereits, die nächste Reiterreise soll mich und meine langjährige trailbegeisterte Freundin Rita nach Südamerika führen, unsere 7. Reiterreise. Mit der Planung beginne ich im Februar 2010, also 1 Jahr vor Reisebeginn.

Der Reiseführer „Reise Know How“ und das Internet lenken meine Aufmerksamkeit auf die Antilco Horse Trekking Farm in Nordpatagonien, in der Nähe von Pucon. Die Internetseite, die Pferde, die Landschaft, die Trails - einfach alles spricht mich an, zieht mich magisch in seinen Bann. Klingt vielleicht etwas übertrieben, aber ich war von der Idee nach Chile zu reisen, fasziniert und nicht mehr aufzuhalten. Die Dinge nehmen ihren Lauf. Eine Email an Mathias Boss, deutscher Auswanderer, ein Sondertrail für mich und Rita wird geplant. Die Tourenbeschreibung des Forest- und Hotspringtrails, ein 12-Tagestrail (10 Reittage) durch zwei Nationalparks mit zwei komplett unterschiedlichen Landschaftstypen, klingt interessant. Einzige Bedingung für unsere Buchung, keinen „Anfängertrail“, womöglich noch mit nichtreitenden Touris. Die Antwort von Mathias kommt prompt: „Unsere Touren führen generell durch anspruchsvolles Gelände, keinesfalls veranstalten wir nose-to-tail Ritte.“ Damit ist alles geklärt und einer festen Buchung steht nichts entgegen.

Über die Mitreiterbörse lerne ich zwei Reiterinnen aus Nordrhein-Westfalen kennen, die sich unserer Reise anschließen, Gitta und Sabine. Wir werden uns zum ersten Mal am Frankfurter bzw. Madrider Flughafen sehen und gemeinsam nach Santiago de Chile fliegen. Wie spannend, doch zuvor verbindet uns noch reger Email-Kontakt miteinander.

**Anreise/Ziel:** (12.678 km = 18 h)



Für die Reiseplanung habe ich einen Zwischenstopp eingebaut. Durch Santiago de Chile, der Hauptstadt, wollen wir nicht durchrasen und buchen eine Hotelübernachtung sowie eine Stadtführung in deutscher Sprache für unsere kleine 4er-Gruppe. Auch den Transfer vom/zum Hotel/Flughafen habe ich von Deutschland aus organisiert. An dieser Stelle sei gleich gesagt, es hat alles vorzüglich mit der Abholung geklappt.

***Ein Traum wird wahr***

Erwartungsvoll begeben wir uns am späten Nachmittag des 16. Februar 2011 zum Frankfurter Flughafen. Jetzt kann es beginnen - unser Abenteuer Chile.



Die Maschine befindet sich im Anflug auf Santiago de Chile, sie dreht nach backbord und gestattet so einen kurzen Blick über die Tragflächen hinweg. Was ich sehe, versetzt das Herz unweigerlich in Verzückung, bewaldete Berge, türkisblaue Bergseen, schneebedeckte Gipfel - jawohl, das sind die Anden, das gefällt uns, deswegen sind wir hier.

**Santiago de Chile,**   30° C

unsere erste Station auf einem fernen Kontinent, 10.600 km von Deutschland entfernt.

Nur noch Pass- und Gepäckkontrolle, wir bekommen einen schönen großen Stempel in unseren Reisepass (mein Nutellaglas erweckt Aufmerksamkeit), ist nur Schokolade - kein Problem. Die Chilenen sind ganz genau, was die Einfuhrbestimmungen angehen (kein Obst, Fleisch, Körner). Das Land ist frei von allen Seuchen und will es natürlich auch bleiben.

Bevor wir in Richtung Ausgang marschieren, nutzen wir die erste Gelegenheit an einer Wechselstube Geld zu tauschen. Ich habe Euro und Kreditkarte dabei. Wir tauschen jeder 200 € und bekommen 118.000 Peso. Für den Rest unserer Reise haben wir kein weiteres Geld getauscht.

11 Uhr - Transfer zum Hotel Galerías mit Dachterrasse und Pool, im Herzen von Downtown von Santiago. Rita und ich beziehen das Zimmer 918, Gitta und Sabine eine Etage tiefer. Nach dem langen Flug etwas geschlaucht, heißt es jetzt raus aus den Winterklamotten und rein ins luftige Sommeroutfit. Unsere Stadtführung beginnt um 14.30 Uhr, Treffpunkt Foyer des Hotels. Wir sind alle aufgereggt und ziehen in eigener Regie ums Häuserviereck. Eine quirlig bunte Stadt mit Flair. Wo geht's den zur Touristikinfo, ein paar Prospekte und erste Karten für die Liebsten zuhause sollen es sein. Nicht so einfach sich zu orientieren. Straßen, Geschäfte und Boutiquen bunt geschmückt mit vielen Menschen. Es ist Hochsaison und die Chilenen haben Ferien. Wir laufen ziellos umher und die von mir in Deutschland aus dem Reisebuch kopierte Karte hilft uns nicht wirklich weiter, die Tourist-Info finden wir nicht. Wir kehren zurück zum Hotel.

Rastlos ziehen Rita und ich nochmals um die Ecke, um die letzten Minuten bis zur Stadtführung noch ein paar schnelle Eindrücke dieser pulsierenden Stadt einzufangen. Fast hätten wir uns verlaufen, nochmal gut gegangen und kommen pünktlich zum Treffpunkt im Hotel Galerías an.

Hier erwartet uns Jimena Jinézn und der uns bekannte Transferfahrer vom Flughafen, Patricio Pino. Jimena spricht perfekt Deutsch und wird uns die Hauptstadt Chiles in 4 Stunden ein wenig näher bringen. Über besondere Plätze und Gebäude hatte ich mich im Vorfeld bereits informiert.

Wir werden mit dem Auto an bestimmte Punkte gefahren, dann laufen wir durch die Straßen und Gassen, vorbei an buntgeschmückten Häusern, über Plätze, verweilen in farbenprächtigen Innenhöfen voll duftender Blütenpracht.

## **Bellavista**

Das Stadtviertel, wo der Dichter Pablo Neruda gelebt hatte, hat sich zum beliebtesten Ausgeh- und Gastroviertel entwickelt. Die Patio Bellavista, ist ein Innenhof, der zur Flaniermeile umgestaltet wurde. Nette Kneipen, bemalte Fassaden mit Mosaiksteinen, Kunsthandwerk- und Souvenirläden laden zum Kauf ein. Ein Kleinod zum Verweilen, wir genießen die Ruhe und bewundern die herrlich blühenden Bäume. Meine ersten und einzigen Karten erwerbe ich hier (leider ohne Briefmarken, die bekomme ich später in Pucon). Wir entdecken ein Eiscafé, an dem wir natürlich alle nicht achtlos vorbeiziehen können, ist doch klar.



*Belebter Innenhof im Künstlerviertel*



*Eis-Pause*

## **Cerro San Cristóbal**

Eine Standseilbahn fährt hinauf zum Park. Wir fahren mit dem Auto hoch. Hier bietet sich ein beeindruckender Ausblick auf die Stadt. Wenn es das Wetter und der Smog zulassen, kann man im Hintergrund die Anden sehen. Das Wahrzeichen der Stadt thront hier auf dem Hügel - die 14 m hohe und 36 Tonnen schwere Marienstatue. Wir sind beeindruckt und sprachlos. Zu unseren Füßen liegt Santiago in seiner ganzen Größe. 6 Mio. Einwohner mit Vororten leben hier. Das Bilderbuchwetter mit blauem Himmel und Sonnenschein lädt zu unzähligen Fotoschüssen ein.





Rita und ich



14 m hohe und 36 Tonnen schwere Marienstatue

### **Mercado Central**

Hier befindet sich der zentrale Markt Santiagos. Geöffnet von 6 Uhr morgens bis 17 Uhr nachmittags. Leider ist es kurz vor 17 Uhr, vom geschäftstüchtigen Treiben spüren wir jetzt weniger, es wird aufgeräumt und gesäubert. Ein paar Restaurants und Gemüsestände haben noch geöffnet. Schade, hätte mir gern mal den Fischmarkt angesehen, die Büten sind wie leergefegt. In einer Glasvitrine kann man sich verschieden Meeresfrüchte auswählen.



### **Plaza de Armas**

Der Platz ist das Zentrum der Stadt. Sehr belebt und beliebt bei Santiaguinos und Touristen. Der Stadtgründer, Pedro de Valdivia legte ihn persönlich an. Heute steht ein Reiterbild des Stadtgründers in der Mitte des Platzes.

### **Catedral de Santiago (Metropolitan Cathedral)**

Die imposante Kathedrale liegt an der Westseite der Plaza de Armas und ist eine der beliebtesten religiösen Sehenswürdigkeiten der Stadt.



Catedral de Santiago



Straßenmusiker auf der Plaza de Armas



Mapuche-Kunstdenkmal auf der Plaza de Armas

Die **Moneta** - Präsidentenpalast, wo 1973 Salvador Allende durch den Putsch des Generals Pinochet gestürzt wurde. Das Gebäude wurde bombardiert und blieb lange zerstört. Die Einschusslöcher konnte man viele Jahre danach noch sehen, heute ist der prächtige Palast restauriert. Ein Denkmal Salvador Allendes steht heute vor dem Justizgebäude und erinnert an den Staatsstreich.

**Salvador Allende (1908-1973)**

1970 gewinnt die *Unidad Popular*. Als erster weltweit freigewählter marxistischer Präsident zieht Allende in den Regierungspalast Moneda ein. Nach 3 Jahren Amtszeit wird er am 11. September 1973 durch einen Militärputsch unter Führung von General Augusto Pinochet gestürzt. Allende begeht Selbstmord. Nach dem Putsch setzte grenzenloser Terror ein. Folter, Mord und Drohungen waren an der Tagesordnung. Es wurden Konzentrationslager eingerichtet.

Rückkehr zur Demokratie im Jahr 1990 - Pinochet muss bei einer Volksabstimmung abdanken. Es folgt die internationale Öffnung Chiles zum Reiseland.



Salvador Allende Cossens



Moneta (Präsidentenpalast)

Wir nehmen viele Eindrücke und Fotos von dieser lebendigen Stadt mit, die einst Schauplatz einer furchtbaren Diktatur mit Mord und Folter war. Jetzt ist sie auf dem besten Weg Touristen aus aller Welt das Tor zu öffnen, ihre Schönheiten und ihre Gastfreundschaft zu präsentieren. Wir haben diese Einladung gern angenommen. Im Hotel verabschieden wir uns von Jimena, tauschen Emails aus, mit dem Versprechen, ihr meinen Reisebericht zu senden und überreichen ein kleines Trinkgeld.

Den Rest des Abends verbringen wir auf der Dachterrasse des Hotels. Hier gibt es ein kleines Restaurant, wo wir aus der Speisekarte unzählige Empanadas mit Fleisch und Käse essen. Da wir alle kein Wort spanisch sprechen, wählen wir einfach die Speisekarte rauf und runter, dazu chilenischer Rotwein.



*Dachterrasse Hotel Galerias*



*Latinosänger*

Der Tag, lang und anstrengend, wir sitzen völlig entspannt auf der Dachterrasse des Hotels Galerias und genießen die laue Sommerluft, während in Deutschland winterlichen Temperaturen herrschen. Als dann ein Musiker erscheint, seinen Verstärker und die Klampfe auspackt, zu spielen beginnt und im Dunstschleier am Horizont die Anden sich erheben, da steht für uns fest - wir sind angekommen. Melancholisch bebt die Stimme des Sängers, die gezupften Gitarrensaiten schwingen durch die Nacht. Wir schweben auf Wolke 7 dem nächsten Tag entgegen, der uns mit einem LAN-Inlandsflug von Santiago nach Temuco bringen wird. (700 km = 1,2 Flugstunden oder 10 Busstunden)

#### 4.30 Uhr Weckdienst, Transfer Flughafen

Wir sitzen im Flieger, da heißt es, alle wieder aussteigen, die Maschine ist defekt. Das haben wir natürlich alles nicht verstanden, da ja alles in Spanisch. Einfach schauen, was die anderen tun - Handgepäck schnappen und aussteigen. Nun stehen wir wieder im Flughafen von Santiago und sind kein Stück weitergekommen. Hier treffen wir auf eine deutsche Reisegruppe und erfahren über das bereits Erlebte und noch Bevorstehende der Rundreise. Wie's weitergeht weiß niemand. Zum Glück hat die LAN noch kurzfristig ein Flugzeug zur Hand und so sitzen wir 1 Stunde später wieder in einem neuen Flieger mit Ziel Temuco.

Mathias hat uns einen Abholservice von Temuco zugesagt und so hoffen wir, dass dieser bei unserer Verspätung auch noch anwesend ist. Ansonsten setzen wir uns einfach hin und heulen.

Der Flughafen von Temuco ist übersichtlich und richtig niedlich. Unsere Reisetaschen haben wir schnell zur Hand und ab geht's. Da lese ich doch beim Vorbeigehen ein Schild „Rita Print“. He Rita, ich glaube das sollst du sein, der Vorname stimmt schon mal, wir müssen also nicht heulen. Schnell geht es zu einem Kleintransporter, in dem schon andere Touristen sitzen. Unsere großen Reisetaschen bereiten etwas Probleme und werden einfach übereinander gestapelt. Die anderen Mitreisenden im Auto haben wohl nur kleine Rucksäcke dabei.

Die Fahrt vom Flughafen durch Temuco ist unspektakulär. Gewerbegebiete, Straßen, Häuser mit Wellblechdächern - wir sind im Süden von Chile angekommen, genauer gesagt in Nordpatagonien.

*Das Wort „Patagonien“ hat seinen Ursprung durch den Seefahrer und Entdecker Magellan, der das Land nach den Indianern mit den großen Füßen (lat. Patos) benannte.*

Unsere Reise geht in den **„kleinen Süden“** oder auch **„chilenische Schweiz“** genannt - die Araukarien und die Seenregion. Hier liegen die Mapuche-Dörfer, erstrecken sich wundervolle Nationalparks mit schneebedeckten stolzen Vulkanen, tiefblauen Seen und herrlichen dichten Urwäldern - eine Bilderbuchlandschaft.

Die Fahrt nach Pucon (ca. 100 km) dauert 1,5 Std. und in jedem angefahrenen Ort z. B. Villarrica werden Mitfahrer eingeladen, am Ende sitzen nur noch wir im Transporter. In Pucon angekommen, steigen wir in einen Geländewagen der Antilco-Farm um. Von Pucon bis zur Farm sind es dann noch 12 km auf einer Rüttelpiste, über eine einspurige abenteuerliche Brücke bis wir das Portal von „Antilco“ durchfahren. Wir haben unser Ziel erreicht und es liegen ca. 11.000 km hinter uns, Deutschland ist weit entfernt, auch in unseren Gedanken.

Zuerst werden wir von 3 Hunden begrüßt und gleich dahinter kommt Mathias auf uns zu, mit dem ich schon so oft korrespondiert und Löcher in den Bauch gefragt habe, nun stehen wir hier, gespannt darauf, was uns erwarten wird, welche Abenteuer erleben und vor allem, wie präsentieren sich die Anden aus Bodennähe, und, und, und welche Pferde erwarten uns natürlich.



Unsere Cabana



Nationalgericht „Pastel de Choclo“

Mathias zeigt uns unsere Cabana für die kommenden 2 Tage. Wir schleppen unser schweres Gepäck über die Wiese zur Hütte. Danach gibt es eine kleine Stärkung mit frischgebackenen Brötchen, Wurst, Käse, Obst - hm lecker. Viele Eindrücke, viele Fragen von wild durcheinander plappernder Deutscher und dazwischen ein Mathias, der geduldig auf alle Fragen eingeht. Wir verabreden uns wieder zum Abendessen um 19 Uhr, hier werden wir auf zwei weitere deutsche Reiterinnen treffen, die den Trail ebenfalls gebucht haben und aus Süddeutschland kommen.

Nun wird es Zeit die Umgebung und die Antilco Farm zu erkunden. Wir durchstreifen den Wiesengrund mit seinen zahlreichen Apfelbäumen, Sträuchern und den prächtigen Blütenmeer aus Lilien, Rosen und Fuchsien, testen die Hängematten und ziehen schließlich in Richtung Koppel, um einen ersten Blick auf die Pferde zu werfen.

Pünktlich wie wir Deutschen nun einmal sind, stehen wir um 19 Uhr vor Mathias Terrassentür und erfahren wie das die Chilenen mit den Zeitvorgaben halten - komme niemals pünktlich, mit 30 Minuten plus muss man hier in Südamerika einplanen, wenn man Gäste einlädt. Mathias hat sich zum Abendessen viel Mühe gegeben und das Nationalgericht Chiles auf den Tisch „gezaubert“: Pastel de Choclo. Der würzige Maisauflauf mit einer Fleischfüllung wird zu allen Anlässen gegessen und gehört zu Chile und Südamerika wie die Anden. Die Größe der Auflaufformen flößt uns einen gewissen Respekt ein - wer soll das alles Essen. Wir schaffen es trotz aller Bemühungen nicht und haben ein schlechtes Gewissen. Zum Abendessen treffen wir auf Elke und Nicola, unsere Mitreiterinnen aus Augsburg und auf Willa aus New York, die unser Guide während des Trails ist. Es wird heiß diskutiert und brennend interessieren wir uns zum einen, was uns auf dem Trail erwartet und zum anderen, wie wir das mit den 5 kg Reitgepäck hinbekommen sollen, schließlich sind wir mit 21 kg schweren Reisetaschen angereist. Jetzt heißt es reduzieren auf ein Minimum und dabei Prioritäten setzen. Mathias erläutert uns anhand einer schönen Karte (die wir gleich bei ihm bestellt haben) wie unser Trail verlaufen wird.



Zu unserer Überraschung erfahren wir, dass die Trailstrecke zum einen, aufgrund der guten Wetterlagen im Villarrica Nationalpark beginnen wird, und zum anderen, die zweite Tour durch den Huerquehue Nationalpark an 2 Tagen einen völlig neuen Verlauf nehmen wird. Wir werden als erste Gruppe zu Pferd den Gletscher Sollipulli überqueren. Diese Mitteilung nehmen wir gelassen zur Kenntnis, zu diesem Zeitpunkt nichtsahnend, was uns auf dieser Tour erwarten wird, nur so viel - es hat den Stellenwert einer Premiere.

Ein Begleitfahrzeug wird uns 2 Mal ermöglichen, unser Gepäck zu wechseln. Für uns bedeutet das, dass wir uns in den nächsten Stunden damit beschäftigen werden, 3 x 5 kg Gepäck vorzupacken. Zwei Personen teilen sich eine Satteltasche, bestehend aus einer linken und einer rechten Satteltasche. In diesen Taschen muss jeweils ein Regenponcho (wird von Mathias gestellt) und die Trinkflasche (am besten eigene mitbringen). Ich habe eigens eine Trinkflaschenhalterung aus Deutschland mitgebracht, die ich leider nicht verwenden kann, weil der Sattel weder ein Horn noch eine Öse zum Anbringen hat. Eine gute Lösung zum Verstauen sind die Ordnungssysteme/Taschen, die es in jedem Outdoorgeschäft gibt (Größe 25 x 30 cm). Eine wasserdichte Tasche bekommt jeder zur Verfügung gestellt, darin lässt sich gut das Ordnungssystem unterbringen und passt so perfekt in die kleine Satteltasche. Schwieriger wird es jetzt mit der Auswahl der Dinge, mit denen ich bis zum Wechsel durch das Begleitfahrzeug (3. Tag und 7. Tag) auskommen muss.



Je eine Hälfte dieser Sattelpacktasche gehört einem Reiter (5 kg).

Regenponcho, Trinkflasche und wasserdichte Tasche ca. 50x30x30 cm mit Namensschild, mehr passt einfach nicht rein.

Wir haben uns der Herausforderung gestellt und an diesem Abend in unserer Cabana mächtig geschwitzt und gegrübelt, am Ende sind wir die Sieger über uns selbst und verzichten auf allen zivilisierten Schnickschnack. Ich habe durch die Lebensweise während unseres Abenteuertrails gelernt, nur mit dem Allernötigsten auszukommen.

Das Licht in unserer kleinen Cabana brennt noch bis spät nach Mitternacht, bis die letzten unserer Postkarten, die wir in Santiago gekauft haben, geschrieben sind und morgen ihre große Reise nach Deutschland antreten werden, sie werden 3 Wochen benötigen.

### Das ist unser Team:

|          |           |             |         |         |            |
|----------|-----------|-------------|---------|---------|------------|
| Birgit   | Palomo    | (7/8 Jahre) | Elke    | Polka   | (12 Jahre) |
| Rita     | Chocolate | (15 Jahre)  | Nicola  | Moreno  | (10 Jahre) |
| Brigitta | Esperanza | (13 Jahre)  | Kristin | Rebelde | (16 Jahre) |
| Sabine   | Petica    | (10 Jahre)  |         |         |            |

|        |       |         |            |
|--------|-------|---------|------------|
| Guide: | Willa | Tornado | (16 Jahre) |
|        | Luis  | NN      |            |

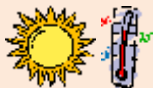
|            |      |            |
|------------|------|------------|
| Packpferd: | Pepe | (20 Jahre) |
|------------|------|------------|

Die Tour wird begleitet und geführt von einem chilenischen Arriero (Cowboy), Luis und einem englisch/spanisch sprechenden Guide, Willa.



Laguna Blanca

(v. l. n. r) Kristin; Brigitta; Rita; Birgit; Nicola; Sabine; Elke



**Samstag, 19.02.2011**

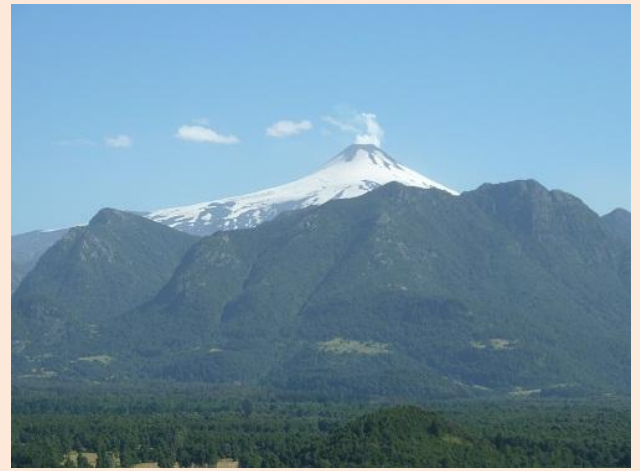
30° C (Nachts 15° C)

Wir lernen zum Frühstück eine weitere Mitreiterin kennen, Kristin aus San Francisco. Damit ist unsere Mannschaft komplett.

Nach der Pferdeeinteilung, ich bekomme Palomo zugeteilt, ein Schimmel und Araber dazu. Die anderen Pferde sind Criollos oder Mix. Mathias hat ca. 20 Pferde, die man sich alle auf der Homepage anschauen kann. Da unsere Pferde bereits geputzt und gesattelt sind, kann es auch schon los gehen. Zuvor erklärt uns Mathias kurz, wie wir die Pferde - ähnlich wie beim Westernreiten - mit leichtem Zügel und Beinhilfen „lenken“. Mein Pferd hat einen Rodeo-Sattel, und ich sitze superbequem drin. „Also rausfallen kann ich schon mal nicht“, denke ich mir. Auf geht's zum Kennenlernritt durch die Mapuche Indianer Gemeinde Quelhue (3 - 4 Stunden).

*Mapuche - die Menschen der Erde - sind die Ureinwohner Chiles, die 10 % der Bevölkerung ausmachen. Jahrhundertlang waren sie eines der wehrhaftesten indianischen Völker. Sie verstanden es die Inka und spanischen Conquistadores zurückzuschlagen. Heute leben sie wie Fremde im eigenen Land. In der Vorstellungswelt der Ureinwohner ist ein Baum ein Bruder.*

Bei strahlendem Sonnenschein reiten wir durch eine Landschaft mit Flüssen, Wäldern und Bergen. Zu Recht wird Nordpatagonien als das Seengebiet oder die „Schweiz Südamerikas“ genannt. Hier reihen sich die schönsten Seen und Vulkane wie Perlen an einer Schnur. Hier befinden sich auch die Wälder der Araucaria araucana - Urbäume, die wie riesige Regenschirme aussehen. Der Name „Araucaria“ ist abgeleitet von dem ursprünglichen Volksstamm der Araukaner.

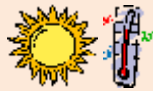


Vulkan Villarrica

Der Vulkan Villarrica - aktivster Vulkan Südamerikas - begleitet uns auf unserem Kennenlernritt egal wohin wir blicken, hoch thront er, hat eine weiße Mütze und raucht aus 2840 m Höhe unaufhaltsam. Regelmäßig werden geführte Touren bis zum Kraterrand angeboten. Höhepunkt der Tour, ein Blick in den riesigen Krater, in dem das Magma brodelt. In den letzten 500 Jahren wurden über 50 Ausbrüche registriert. Ich habe mir fest in den Kopf gesetzt, eine solche geführte Tour während unseres „Ruhetages“ zu wagen. Skihandschuhe und Softshellhose sind im Reisegepäck, doch dazu später mehr.

Während unsers Proberittes mit kleiner Picknickpause kommt jeder in den Genuss zu einer kleinen Galoppade. Am Flussufer entlang auf vulkanischen Sandboden, ergibt sich eine kurze Renn-/Galoppstrecke. Hier kann jeder Reiter selbst entscheiden, ob er galoppieren möchte oder lieber absteigen. Unsere Pferde spüren ihre Chance zum Sprint und die will ich Palomo nicht nehmen, und ich mir natürlich auch nicht. Zum Glück habe ich meine Steigbügel vorher etwas kürzer geschnallt, ich stehe in Startposition als Palomo auch schon wie im Sausewind davon schießt. Ich lass ihn gewähren und erkenne fast zu spät, dort vorn ist ein Zaun, auf diesen hatte uns Mathias noch schnell hingewiesen, also abbremsen. War das herrlich, nun weiß ich welche Power in Palomo steckt, so sind halt die Araber. Schade, die Strecke war irgendwie zu kurz. Rückkehr zur Farm und Picknick im Garten.

**Sonntag, 20.02.2011**



25° C (Nachts 10° C)

Heute beginnt unser Trail im Nationalpark Villarrica. Wir werden mit dem Geländewagen zum Startpunkt gefahren, unsere Pferde mit dem LKW. Die Fahrt dorthin dauert über 1 Std. und das über holprige nichtasphaltierte Straßen. Wir werden tüchtig durchgeschüttelt und ich bin froh als ich kreidebleich aus dem Auto steigen und frische Luft schnappen kann. Entfernungsangaben sind in Südamerika unüblich, die Entfernung wird in Zeitangaben gemessen. Wenn ich Mathias nach km fragen, kommt er ins Stocken und sagt einfach 1,5 Std., damit kann ich natürlich nicht viel anfangen.



Unsere Pferde kommen mit den LKW's am Trailstart „Paradiso Escondido“ an, alles andere geht schnell und routiniert, Sattel, Zaumzeug, Satteltaschen, Packtaschen. Unser Packpferd Pepe trägt unsere Zelte, Schlafsäcke, Isomatten, Kochtöpfe, Essen, Getränke, Seile, Werkzeug, Hufeisen - all die Dinge, die wir in der „Wildnis“ brauchen, bis zum Topa (Toilettenpapier). Bevor es losgeht, findet ein Pferd, Moreno, das ihm die ganze Sache irgendwie lästig ist und veranstaltet ein Solo-Rodeo ohne Reiter. Nachdem er sich wieder beruhigt hat, alle haben einen großen Bogen um ihn gemacht, wird der Bauchgurt und der Sattel geprüft: „Die Frisur sitzt“ und das Gepäck auch. Es ist 11.30 Uhr und endlich geht es los. Auf zum Anden-Abenteuer!



Pepe - unser Packpferd



Palomo am Trailstart Paradiso Escondido

Wir starten bei 350 Höhenmetern und werden im Laufe des Tages ca. 2000 m erreichen. Unser Ritt führt uns über Vulkangestein und Schneefelder. Über einen Pfad des erloschenen Vulkan Quetrupillan, weiter über Kampfpfade mit atemberaubenden Aussichten. Der Vulkan Quetrupillan (2350 m) befindet sich zwischen den Vulkanen Villarrica (2853 m) und Lanin (3776 m). Jeder dieser Vulkankegel mit seinen Schneekragen hat seine ganz besondere Ausstrahlung und Faszination. Dieses Gebiet war jahrhundertlang das Siedlungsgebiet der Mapuche-Indianer.



Über Farmland, den Nationalpark Huerquehue und durch dichten Urwald führt der Ritt, auf den Spuren der Siedler, die ab 1900 aufbrachen, die umliegenden Täler zu erkunden. Unterwegs auf schmalen Urwaldpfaden, durchreiten wir die seit Jahrtausenden unberührten Wälder des nördlichen Seengebiets.



#### **Schwarzzügel-Ibis**

*Ihre langen und gebogenen Schnäbel, die rosa Füße und das schwarz-weiße Gefieder lassen sie königlich erscheinen.*

*In Ägypten zur Zeit der Pharaonen wurde ihnen göttliche Verehrung entgegen gebracht.*



*Pepe - unser Packferd immer präsent*



*Bergauf und -ab über Vulkangestein, Bäche und Wiesen*

Hinter der letzten Bergspitze in einer Senke erblicken wir einen türkisblau schimmernden See. Die Sonne lässt diesen See in seinen schönsten Farben leuchten, unsere Herzen schlagen bei diesem grandiosen Anblick unweigerlich höher. Welch Faszination von diesem See ausgeht, kann man kaum in Worte fassen, man muss es sehen - die Laguna Azul. Nach 5 Std. Reizeit erreichen wir unser Basislager für die kommenden 2 Nächte an dieser Lagune.



*Laguna Azul - unser erstes Lager*

Jeweils 2 Personen teilen sich ein Zelt. Die Zelte und Isomatten sind mit Namen beschriftet, so ist gewährleistet, dass jeder immer das gleiche Teil bekommt. Und es ist gewährleistet, dass wir keine kaputte Isomatte eines anderen Teilnehmers bekommen oder uns mit einem kaputten Reisverschluss am Zelt herumschlagen müssen, wie es uns schon bei anderen Trails ergangen ist. Jeder ist somit für sein Equipment selbst verantwortlich. Ich halte dies für eine gute Sache. Rita und ich sind ein eingespieltes Team und schnell ist unser Zelt mit Blick zum See aufgebaut. Als Team versteht es sich von selbst, dass wir uns gegenseitig helfen und so ist schnell ein Basiscamp geschaffen. Die Zelte haben zwei Eingänge. Jeder nimmt seinen Sattel mit der Trense unter das Vordach seines Zelteinganges. Wir lassen unsere Pferde grasen und Willa richtet sich in der Küche ein.



*Willa hat sich in ihrer Küche eingerichtet*



*Nachtlager mit saftigem Gras*

Schließlich heißt es, jeder nimmt sein Pferd und wir führen diese zu ihrem Nachtlager, wo sie sich mit saftigem Gras den Bauch vollschlagen können; Kräfte sammeln für das nächste Abenteuer. Wo sich dieses saftige Paradies befinden soll, erfahren wir nach einem ziemlich anstrengenden steinigen Abstieg in eine Talsenke. Ich hefte mich schnellen Schrittes an meinem Vordermann (das Tempo ist recht flott), was mir keine Mühe bereitet, mein Pferd stets hinter mir führend, sonst hätte ich den Wettlauf wohl verloren. Am Fuße des Tals wird es immer morastiger und ich hoffe für mich, nicht bei einem Sturz in der Pampe zu landen. Geschafft und ich habe das Ziel sauber und unbeschadet mit meinem Pferd erreicht. Andere Mitreiter sehen da nicht ganz so unbeschadet aus, Schlamm macht sich auf der Reithose breit, dabei muss diese ja noch 10 Tage halten. Ein Pferd kommt gar ohne Reiter am Ziel an. Doch der Aufstieg zurück zum Camp beraubt uns fast unserer Kräfte und dabei wollen Rita und ich ja noch den Vulkan besteigen. Keuchend, fix und fertig muss ich Willa die Frage stellen: „Was this the Test for the old Ladys?“ Ich war sehr erleichtert, als ich erfuhr, dass mir diese anstrengende Wegpassage morgen erspart bleiben soll und Willa mit Luis die Pferde allein holen werden.



*Baden in der Laguna Azul (bei 13 Grad)*



*Laguna Azul in türkisblaue Farbe getaucht auf 1600 m Höhe*

Nun aber kann mich niemand mehr aufhalten, mein Blick fällt auf die sonnendurchflutete Laguna Azul, die mit ihrer türkisblau funkelnden Wasserfläche geradezu zum Sprung in die Fluten einlädt. Bisher gab es keine Möglichkeit für eine Ganzkörperwäsche, schnell den Badeanzug, Badelatschen, Outdoorhandtuch und natürlich - die Digi zur Hand und schon geht es in Richtung Seeufer bergab. Mein Blick fällt dabei auf die unglaublich schöne Pflanzenwelt, die auf diesem kargen Boden ihren Bestand gebildet hat.

Mein erster Wassertest mit der Fußspitze ergibt - uiuiui - sehr kalt. Meine persönliche kälteste Ostseefahrung waren 13 Grad, ich glaube so kalt muss es jetzt auch sein, kurz vorm Absterben, hahaha. Wer in der Laguna Azul baden und schwimmen möchte, muss schon ganz schön verrückt sein. Ich bin es - Schritt für Schritt werde ich vom eiskalten Wasser umschlossen, ein mutiger Satz und ein paar schnelle Armzüge in Richtung Seemitte, doch länger halte ich es bei diesen Temperaturen doch nicht aus.

Eine Forelle springt vor meinen Augen in die Höhe, um gleich wieder im kühlen Nass zu verschwinden. Einmal in der Laguna Azul zu schwimmen, umgeben von herrlichen Bergkulissen, einfach grandios.



*Luis - der Pferdeflüsterer*



*Schneefelder müssen überquert werden*

Während wir uns am See amüsiert haben und unser Schwärmen für diese wunderschöne Landschaft kein Ende nimmt, sind Willa und Luis mit dem Abendessen beschäftigt. Das Lagerfeuer brennt bereits und auf einem Bambusstock sind Würstchen und Rindfleisch aufgespießt, die Suppe kocht im Topf über dem Feuer. Bei all den kulinarischen Köstlichkeiten haben wir jetzt Zeit und Ruhe mit ein wenig Small Talk. Ein Mix aus Deutsch, Englisch und Spanisch. Dabei kommen zum Teil witzige sprachliche und geografische Unterschiede der verschiedenen Kontinente ins Gespräch. Eine Deutschlandkarte im Feuerschein und bei Rotwein bzw. Pisco in den Sand gezeichnet, ergibt doch sehr große Unterschiede zwischen Ost-West; Nord-Süd. Irgendwie scheinen die Größenproportionen und Entfernungen verloren gegangen zu sein. Leipzig, Frankfurt, Stuttgart - wo sind die Städte doch gleich, dabei wollen wir unseren amerikanischen Mitreitern doch einfach mal die Deutschlandkarte erläutern. Am Ende des Abends haben wir alle Städte und Himmelsrichtungen durcheinandergewirbelt. Auch das Wort „Meerschweinchen“ wird an diesem Abend zum Schlagwort, dabei schielen wir immer wieder zum Lagerfeuer mit dem Fleischspieß. Peru ist nicht weit entfernt und dort werden bekanntlich die imposanten Tierchen verspeist.



*Fleisch am Spieß*



*Luis behält den Überblick am Grillfeuer*

Zu Recht berühmt ist der chilenische Wein. Klangvollen Namen wie Cabernet Sauvignon, Caméner, Shiraz, Merlot, Syrah, Chardonnay, Sauvignon Blanc und Semillon. Sonnenverwöhnt, vollmundig und kräftig. Insbesondere die Rotweine verwöhnen Auge und Gaumen.

Chile verfügt über einzigartige klimatische Bedingungen, die ideal zum Weinanbau sind. Das Land verfügt aufgrund seiner Nord-Süd-Ausdehnung über verschiedene Klimazonen. Als bestes Anbaugebiet gilt Maipo, das etwa 100 km südlich der Hauptstadt Santiago de Chile liegt.

Die untergehende Sonne zaubert rote und goldene Farben an den Himmel. Was für ein atemberaubender Sonnenuntergang - die Krönung und der Abschluss eines erlebnisreichen Rittes hoch über den Anden.



*Sonnenuntergang am Zeltcamp Laguna Azul*

**Montag, 21.02.2011**



22 °C\_ (Nachts 8° C)



*Aufsteigender Nebel verschleiert geheimnisvoll die Landschaft*

Beim ersten Morgenlicht schlüpfte ich aus dem Zelt. Eine innere Uhr weckt Rita und mich täglich zur selben Zeit - 7.10 Uhr. Danach heißt es: Morgentoilette im Busch, Katzenwäsche und Zähneputzen am See oder Bach, Schlafsack, Isomatte, Satteltasche (liegt immer in der Mitte unseres Zettels) packen, Zeltabbau. Da wir an dieser Lagune unser Camp für 2 Tage aufgeschlagen haben, müssen wir heute nicht packen. Ich laufe zum See hinunter, es ist morgendlich kühl, die Berge sind vom Reif überzogen. Welch einzigartiges Panorama bietet sich meinem Blick.

Wir reiten heute ohne Gepäck, vielleicht ergibt sich damit eine Galoppstrecke, so hoffe ich. Ohne Gepäck, und auch Pepe - unser Packpferd, darf lastenfrei und reiterlos mit uns laufen, starten wir um 10.20 Uhr. Wir queren große Lavafelder mit großem Lavagestein. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein.





*Über Lavafelder, erloschene Krater, Schneefelder*



*Cerro del diablo (Devil's Hill) 1350 m*

Plötzlich stehen wir an einem riesigen Sandstrand, vor uns breitet sich die Laguna Blanca mit ihrem weißen Sandstrand aus, völlig menschenleer, im klaren Wasser spiegeln sich die Sonnenstrahlen. Mein erster Gedanke, das ist eine Herausforderung zum Galopp - ohne Zweifel. Willa überlässt es jedem Reiter sich zu entscheiden, ob er galoppieren oder absteigen und hier mit seinem Pferd warten möchte. Für mich und Rita keine Frage, auch Nicola und Gitta bleiben im Sattel sitzen. Ich schnalle meine Steigbügel lieber etwas kürzer und schon geht's los im Sausewind. Palomo galoppiert wie der Teufel und zeigt seinen Power, schließlich ist er ein Araber. Der Andenwind bläst mir ins Gesicht, die Frisur sitzt und der Hut zum Glück auch, die Zügel lasse ich vollkommen locker und auch ich sitze völlig losgelöst. Die Strecke ist ungefähr 2 km lang und nach kurzer Pause drehen wir um und galoppieren die Strecke zurück, wo der Rest unserer Mannschaft dem Treiben zuschaut. Eine Reiterin beschreibt den Galopp mit dem Vergleich „wie auf der Galopprennbahn“, eine große Staubwolke kennzeichnet unsere Galoppstrecke. Nun weiß ich, was in meinem Palomo steckt.



*Galopp an der Laguna Blanca*

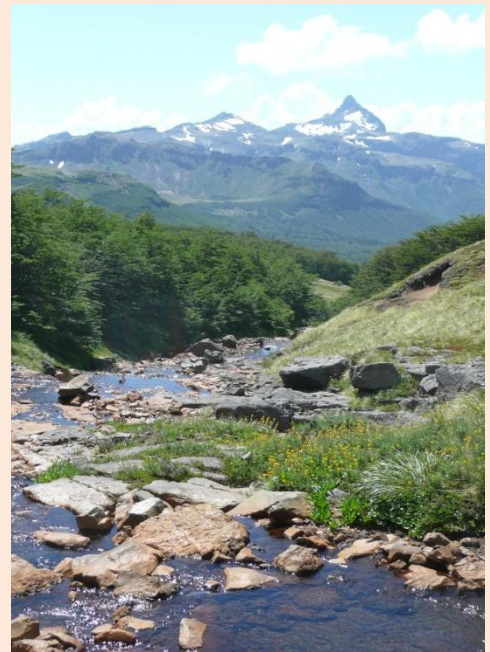


Unser nächstes Ziel ist ein herrlicher Picknickplatz, umgeben von sattem Grün und immer wieder von Wasseradern durchzogen. An diesen kleinen Bächen füllen wir stets unsere Wasserflaschen auf, denn dieses klare Quellwasser kann man bedenkenlos trinken. Vorsorglich habe ich mir Micropurtabletten eingesteckt und zusammen mit einer Geschmackstablette (Vitamin C) schmeckt das Wasser hervorragend.





Picknickplatz umgeben von Felsen, Wasserfällen, Bächen

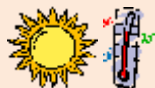


Klare Bäche laden zum Wasserauffüllen ein

Zurück über Cerro del diablo, den Lavafeldern, leider nicht mehr an der Laguna Blanca entlang, kommen wir gegen 17 Uhr wieder an unserem Camp, an der Laguna Azul an. Einsam und verlassen stehen hier unsere Zelte mit den wenigen Habseligkeiten. Am anderen Seeufer haben ein paar Wanderer ihr Nachtlager aufgeschlagen und vergnügen sich im eiskalten Wasser. Da kommt auch bei mir der Wunsch auf, nochmals ins kühle Nass zu steigen, bevor wir morgen diesen herrlichen Platz an der Laguna Azul wieder verlassen werden. Das könnten wir doch gleich mit einer Haarwäsche verbinden.



Auch heute genießen wir wieder einen bezaubernden Sonnenuntergang. Die Sonne senkt sich dem Horizont entgegen, das Tal verschwindet in einem Wolkenmeer. Am Lagerfeuer hängen am Bambusspieß die saftigen Rindfleischsteaks, wir schaufeln die Korn-Mais-Suppe in uns rein, das nenne ich Glückseligkeit.



**Dienstag, 22.02.2011**

25°- C (Nachts 8° C)

10.30 Uhr starten wir von der Laguna Azul in Richtung Trailausgangspunkt - Paradiso Escondido. Wir verlassen die Höhenlage des Villarrica Nationalpark, noch ein letztes Mal reiten wir mit unseren Pferden durch die Laguna Azul, auch die Wanderer von gestern haben ihr Camp verlassen und sind weitergezogen. Die Baumgrenze rückt immer näher, die Wälder der Araukarien, 50 Meter hohe Baumriesen, wird sichtbar. Wir erreichen Weide- und Farmland, überqueren eine gefährlich aussehende und instabil wirkende Brücke, bloß kein Huf aufs falsche Fleckchen setzen - alles gut gegangen. Um 16.30 Uhr stehen wir am Treffpunkt bzw. Ausgangspunkt unseres Trails, warten auf den LKW, der unsere Pferde zum nächsten Standort bringen wird.

Die Fahrt zum nächsten Camp dauert 1 Stunde. Wir sitzen im Van von Mathias, im Kopf die Erlebnisse der letzten Tage und die Erwartungen der kommenden Tage. Der nächste Tag ist der sogenannte „Ruhetag“, dieser verbindet beide Trailhälften - den Villarrica Nationalpark und den Huerquehue Nationalpark.

Für Rita und mich steht schon lange fest, einen Ruhetag gibt es für uns nicht. Die ursprünglich bereits in Deutschland geplante Vulkanbesteigung des Villarrica haben wir (zum Glück) aus Konditionsgründen auf Eis gelegt (vorerst), aber dafür haben wir uns für eine Raftingtour entschieden. Mathias hat uns eine solche Tour für den morgigen Tag organisiert.

Unser Camp für die nächsten 2 Nächte ist die Laguna Geppinger. Dieser Platz wird von bewaldeten Berghängen eingerahmt - ein wirklich schöner Platz mit Dusche und WC. Am See stehen zwei Ruderboote, die wir nutzen dürfen. Unsere Zelte stehen jetzt auf weichem Untergrund - einer grünen Wiese. Wir suchen uns ein schönes Plätzchen aus und endlich bekommen wir unsere zweite Packtasche mit den Austauschklamotten. Es ist schon erstaunlich, wie schnell ich mich daran gewöhnt habe, mit einem Minimum an Dingen des täglichen Bedarfs auszukommen. Viele Dinge habe ich einfach nicht vermisst. Am wichtigsten für mich ist und bleibt mein Fotoapparat (Digi) mit den 5 Akkus, ohne diese könnte ich die vielen eindrucksvollen Landschaften vor der Kulisse der schneebedeckten Vulkane nicht dokumentieren - und das wäre für mich sehr schmerzhaft.



*Laguna Geppinger - unser Basiccamp für 2 Tage*



*Mit dem Ruderboote bis zum Ende des See*

Am Lagerfeuer genießen wir frischen Fisch mit Zwiebeln und Zitrone, dazu Kartoffeln, frischer grüner Salat mit Tomaten. Ob der Fisch von den zahlreichen Anglern, die sich hier am See einfinden, gefangen wurde oder eher im Supermarkt gekauft wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. Konnte bei meiner Beobachtung keine Erfolge bei den Anglern erkennen. Natürlich dürfen auch nicht Rotwein und Pisco fehlen. Dabei lernen wir wieder ein wenig Spanisch dazu: el caballo es rápido (das Pferd ist schnell) oder hey ¿qué te pasa (hey, was ist los). Wir wechseln die Sprache und versuchen unseren Amerikanerinnen ein wenig Deutsch beizubringen. Willa kennt erstaunlich viele Worte in Deutsch.

Ein herrenloser Schäferhund sucht unsere Nähe am Lagerfeuer und nachdem er sich bereits ein Fisch geklaut hat, fühlt sich dieser bei uns sehr heimelig. Er erhält von uns den Namen „Achtung“, eine Erfindung von Kristin in Anlehnung an uns Deutsche mit unserem „Achtung-Ruf“ während des Ritts. Wir haben Achtung in den 2 Tagen an der Laguna Geppinger in unsere Herzen geschlossen. Als Nicola mit musikalischer Begleitung durch Willas wundervoller Stimme noch einen Musicaldance vorführt, ist das der perfekte Abschluss des Abends am Lagerfeuer. Zufrieden und müde begeben wir uns gegen 23 Uhr zu unseren Zelten, nicht einfach bei den vielen Stolperschnüren das Ziel unbeschadet zu erreichen.



*Farbenprächtige Echsen schillern im Sonnenlicht*



*Laguna Geppinger*

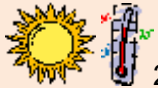


„Achtung“ und ich



Frischer Fisch mit Zwiebel und Zitrone

**Mittwoch, 23.02.2011**



25°-30° C (Nachts 10° C)

RUHETAG - nicht für mich

Bereits bei unserer Ankunft auf der Antilco Farm haben wir bei Mathias um ein Ausgleichsprogramm für diesen geplanten Ruhetag ersucht. Ich wollte Abenteuer erleben, ob zu Pferd, bei einer Vulkanbesteigung oder beim Rafting. Also haben wir uns mit Mathias um 9 Uhr zur Rafting-Tour verabredet. Aus den ursprünglich 4-5 zugesagten Personen sind am Ende 3 übrig geblieben: Rita, Gitta und ich. Wir nehmen es mit Fassung und freuen uns voller Erwartung auf dieses Abenteuer. Die Tour kostet pro Person 25.000 Pesos (ca. 50 €). Das Wetter könnte nicht besser sein, blauer Himmel, Sonnenschein.

Die Raftingtour findet am Fluss Trancura (*Mapuchsprache: bewegter Stein*) und beinhaltet den Schwierigkeitsgrad 3 - 4 (Anfänger). Wir werden von vielen Leuten betreut, das spricht für ein verantwortungsvolles Unternehmen. Fahrer, Guide, Safty-Guide (Paddelboot), Fotografin. Wir erhalten Neoprenanzug, Neoprenschuhe, Helm, Schwimmweste, Paddel. Die Gummianzüge sind schon ganz schön press, aber man sieht schön schlank aus.



Rita und ich in unseren schmucken Anzügen



Rafting auf dem Trancura - Hintergrund Vulkan Villarrica

Die Stromschnellen tragen Namen wie: Urgly Jump; Last Miles, Diablo. Diese Raftingtour macht uns allen einen Riesenspaß, wir schreien, lachen, ziehen die Stirn in Falten und geben unser Bestes.

Unser Bootsguide spricht wenig Englisch und bei Spanisch müssen wir passen, so finde ich es ausgesprochen lustig, wie wir uns irgendwie doch verstehen oder auch nicht. Schließlich müssen wir bei einem großen Hindernis (10 m) an Land, das Boot wird um das Hindernis gezogen, wir gehen einen Trampelpfad mit Fähnchen markiert entlang und kommen an einem Felsvorsprung an. Unser Saftyguide versucht zu erklären, dass wir hier ins Wasser springen müssen. Rita sagt zu mir: „Der sagt, wir sollen hier runterspringen“. Ich lache und rufe ihm zu „You first“ hahah und halte alles für einen Scherz. Ich sehe unser Schlauchboot links in einer kleinen Bucht. Wir sollen also springen, zum Boot schwimmen und wieder einsteigen. Naja, ca. 5 m tief ist es, was tun, wenn nicht springen. Die müssen doch wissen, was sie tun oder? Nachdem ich mehrmals nachgefragt habe, ob da unten kein Stein ist, nehme ich allen Mut zusammen. Mit der Androhung, dass ich aber schreien werde, springe ich.

Das Wasser ist - Dank Neoprenanzug - nicht eisig, die Sicht wie sie klarer nicht sein könnte, tausende von kleinen Luftbläschen blubbern um mich herum und ich habe das Gefühl, als käme ich überhaupt nicht an die Oberfläche - trotz Schwimmbewegungen. Die Wasseroberfläche erscheint und ich japse nach Luft, dabei verschlucke ich mich und muss fürchterlich husten. Ich sehe das rettende Boot in der Bucht und schwimme in schnellen Zügen darauf zu. Schwupp, der Guide packt mich an der Schwimweste und zieht mich mit einem kräftigen Ruck ins Boot - geschafft! Doch ich huste immer noch. Jetzt folgt der Sprung von Rita, auch sie schwimmt zügig zum Boot und macht dabei ein Gesicht, dass ich mich zusammenreißen muss, um nicht lauthals loszulachen. Wahrscheinlich habe ich genauso gesichtsverzerrt dreingeschaut wie sie. Trotzdem muss ich auch jetzt noch lachen, wenn ich an den Anblick von ihr denke - Sorry Rita, war einfach lustig anzusehen. Die Letzte ist Gitta, sie springt, aber vergisst zu schwimmen oder denkt sie nur an die Safty-Einweisung (auf den Rücken legen und treiben lassen). Sie kommt vom Kurs ab und bemerkt es in letzter Minute, versucht sich am Felsen festzuhalten - zu glitschig, keine Chance. Unser Guide erkennt sofort die Situation und greift zum Seil mit Schwimmball wirft es Gitta zu, sie fast zu - gerettet. Wir sitzen alle strahlend im Boot und lachen, mein Hustenanfall hat sich zwischenzeitlich auch gelegt.



*Sprung ins Wasser aus ca. 5 m Höhe, dann zum Boot in der Bucht schwimmen*

Es geht weiter auf dem Trancura, Stromschnelle für Stromschnelle passieren wir mit Bravour, immerhin sind wir drei alle Anfänger! Jede Passage wird von einer Fotografin immer am rechten Ort festgehalten, davon haben wir nichts gewusst und sind am Ende sehr glücklich, als wir eine Foto-CD mit 160 Fotos von dieser Tour erhalten, die wir für 20.000 Pesos erwerben können.

Am Ende der Tour kommen wir in den Genuss von echten Empanadas (Teigtaschen mit diversen Füllungen z. B. Käse oder Rindfleisch), wie sie in der chilenischen Küche zubereitet werden. Leider haben wir keinerlei Geld dabei und können den kleinen Mädchen am Fluss kein „Trinkgeld“ geben, daran sollten wir beim nächsten Mal denken, sie hätten sich sicherlich gefreut.

Diese Rafting-Tour ist ein Erlebnis und ich bin froh, den Tag aktiv auf/im Trancura verbracht zu haben. Diesen Tag werde ich nicht vergessen. Danke Mathias für diese tolle Organisation und Dank auch an den Veranstalter „Vulcan Activo“.

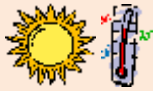


*Rita, Birgit, Gitta, und unser Guide*

Zurück im Camp hat der Rest unserer Mannschaft die Zeit mit Wäsche waschen, Sonnenbaden und Abhängen verbracht. Bei so viel Rafting-Power ist das Blut so richtig in Wallungen gekommen. Liegen nicht am Seeufer zwei Boote rum? Wir lockern das Tau und langsam gleitet das Boot durch den Schilfgürtel. Rita packt die Paddel fest in die Hände und schon bewegen wir uns zielstrebig in Richtung Seemitte. Dabei genieße ich die Ruhe und Vollkommenheit dieses Sees, der von grünen Berghängen umgeben ist. Diesen Duft von Natur sauge ich förmlich in mich ein. Rita rudert die Tour bis zum Ende des Sees und ich rudere wieder zurück. Dabei stelle ich fest, dass es nicht einfach ist, die Paddel gleichzeitig tief eintauchen zu lassen, um damit eine gewisse Geradlinigkeit zu erzeugen. Die Sonne brennt ganz schön heiß. Bei der Raftingtour hatten wir ausreichend Abkühlung.

Unsere Pferde nutzen diesen Ruhetag als XXL-Fresstag. Sie stehen zufrieden im Schatten unter den Bäumen und dösen vor sich hin. Tornado, Palomo und Petiza sollen gegen ihren Husten geimpft werden. Wir folgen Luis, wollen sehen, was mit unseren Pferden passiert. Ich will Luis helfen und halte den Strick um Tornados Nasenrücken. Luis setzt die Spritze am Hals an, plötzlich steigt Tornado wie von einer Tarantel gestochen, setzt mir seine Hufe auf die Brust, dabei fallen Nicola und ich zeitsynchron rückwärts. Auf meinem rechten Handrücken wird ein Hufabdruck sichtbar, den mir Tornado beim Abstieg verpasst hat. Nach kurzen Schrecksekunden, müssen Nicola und ich erst mal lachen, sah bestimmt sehr lustig aus, als wir beide im Gras gelandet sind. Palomo nimmt die Spritze mit Gelassenheit und ich versorge meine Hand mit einem Pflaster - zum Glück ist nichts weiter passiert.

Am Abend sitzen wir alle wieder vereint und zufrieden am Lagerfeuer, essen Nudel und Salat, natürlich darf dabei leckerer Rotwein nicht fehlen. Auch „Achtung“ sucht wieder unsere Nähe und platziert sich in Feuernähe. Die Zeit verbringen wir mit dem Famous-People-Ratespiele in Englisch, bevor wir vor Müdigkeit erschlagen, unsere Schlafsäcke aufsuchen.



*Laguna Geppinger im Morgennebel*

Ich stecke meinen Kopf aus dem Zelt und peile die Lage - ganz schön frisch. Ich sehe wie der Morgennebel über den See liegt, vom Tau benetztes Gras streift meine nackten Füße. Einige Vögel ziehen kreischend ihre ersten Kreise und beenden die unheimliche Stille im Morgengrauen. Mit der Digicam bewaffnet laufe ich zum Seeufer, um diese Stimmung einzufangen, dabei stolpere ich über Sabines Zeltschnur, sie deutet dies als morgendlichen Weckruf und schon kommt Aktivität in Gang. Sobald die ersten wärmenden Sonnenstrahlen über den Berghängen das Tal erreichen, wird die Natur in warmes Licht getaucht, als wäre nichts geschehen. Wenn ich an den türkisblau schimmernden See von gestern während unserer Ruderpartie denke, so wirkt dieser beginnenden Tag doch sehr gespenstisch, wären da nicht die kreischenden Vögel, die Bewegung ins Camp bringen.

Nachdem Frühstück heißt es für uns Abschied nehmen von diesem schönen Platz - der Laguna Geppinger mit deutschen Vorfahren. Auf Landkarten wird dieser Platz als „Lago Huife“ bezeichnet. Die Zelte sind schnell zusammengepackt, nun muss jeder noch sein Pferd einfangen und schon beginnen wir wie an den Tagen zuvor - satteln, trensen, Packtaschen und -säcke auf die Pferde verteilen und unsere Packpferd Pepe transportiert unsere Zelte und Zubehör, guter Pepe.

**„Wer den chilenischen Wald nicht kennt, kennt die Welt nicht“  
(Pablo Neruda - Chiles berühmtester Dichter)**

Der Weg führt uns heute durch den Huequehue Nationalpark, mit seinen „wildem chilenischen Wald“, den immergrünen Regenwald mit seinen Araukarien, die weit über 1000 Jahre alt werden. Diese vorzeitlichen Urwaldriesen des nördlichen Patagoniens existieren bereits seit 180 Millionen Jahren. In diesen Wäldern wurden Szenen des Filmklassikers „Jurassic Park“ gedreht. Wir reiten durch unberührte Coigue und Lenga Wälder. Diese Bäume können eine Höhe von 30 m erreichen. Den Südbuchen, die nur auf der südlichen Erdkugel vorkommen. Der Kontrast könnte nicht größer sein, sind wir vor kurzem noch oberhalb der Baumgrenze geritten, so erkunden wir ab heute den Urwald der „chilenischen Schweiz“. Wir reiten über Farmland und dringen immer tiefer in den Wald ein. Schon bald erreicht das Licht nur noch spärlich den durch kreuz und quer liegen Baumstämme auf dem mit Farnen, Fuchsien und Gräsern bewachsenen Waldboden. Es geht steil bergan durch den Wald, an einer mit Felsen lagernden Stelle müssen wir aus Sicherheitsgründen absteigen und unsere Pferde führen. Aber das erweist sich als schwierig, ich muss genau überlegen wo ich meine Füße hinsetze und Palomo steht direkt hinter mir und mustert wie ich, mit Blick auf den Boden gerichtet, den Pfad bevor er einen Huf vor den anderen setzt. Ein großer Fels liegt im Weg, Palomo rutscht mit allen vier Hufen und springt mir dabei fast in meinen Rücken, wäre ich nicht vorausschauend zur Seite gesprungen. Eingerahmt zwischen einem Vorderpferd und meinem Hinterpferd, rechtsseitig begrenzt von Felshängen, linksseitig „begrenzt“ von steilen Abhängen fühle ich mich willenlos mitgerissen, betrete Urwaldpfaden, die seit Jahrtausenden von Siedlern und Mapuche betreten wurden. Das Ende der Welt scheint ein grünes Paradies zu sein.



Das Unterholz ist dicht und sperrig, riesige Baumstämme liegen kreuz und quer am Boden und vermodern. Wir müssen uns an Bambusbüsche und sperrigen Ästen vorbeimanövrieren. An abgebrochenen Bambusspitzen besteht erhöhte Verletzungsgefahr, man kann sich daran regelrecht aufspießen. Eine plötzlich zurückschnellende Bambuspflanze peitscht mir ins Gesicht, oh Schmerz lass nach. Der Waldboden ist an einigen Stellen sehr morastig. Plötzlich geschieht es, Ritas Pferd versinkt mit den Hinterbeinen tief im Schlamm, ich sehe schon bildlich, wie sie gleich in der Matschepampe landen wird. Doch Choco stemmt sich blitzschnell und mit allen Kräften gegen den drohenden „Absturz“. Das ist noch mal gut gegangen, ich mache mit Palomo einen großen Bogen um dieses Morastloch und rufe mal lieber „Achtung“ für meine Nachfolger. Andere Hindernisse werden von unseren Pferden mit Sprungkraft überwunden. Pepe, unser Packpferd geht öfters seine eigenen Wege quer feldein, wir folgen lieber den Spuren unseres Guides. Als dann wie aus dem Nichts auch noch Erdwespen auftauchen, Reiter und Pferd in aggressivster Weise attackieren, breitet sich Unruhe und Angst aus. Am Nachtlager angekommen, tragen als Folge der Wespenattacken einige Reiter Stichen im Hals und Bauchbereich davon. Zum Glück ist niemand allergisch und die Schwellungen gehen leicht zurück, doch der Schreck haftet noch in den nächsten Tagen fest im Gedächtnis der Betroffenen. Bei einem Glas Wein am Abend am Lagerfeuer überwiegen jedoch die schönen Eindrücke und Erlebnisse des Tagesrittes durch den facettenreichen Urwald mit seiner üppigen Pflanzenwelt.



„Hexenhausplatz“ (*Blair Witch Project*) auf 1500 Höhenmeter



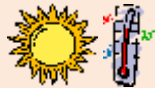


Unsere Pferde in einem Baumcoral



Baumriesen

Unser Nachtlager auf einer kleinen Lichtung mit einer fast zerfallenen Siedlerhütte - ich bezeichne später den Platz als den Hexenhausplatz und erinnert mich an den Film *Blair Witch Project* - baut jede Gruppe sein Zelt auf. Riesige Baumstämme liegen hier herum, in einigen kann man sich in voller Größe reinstellen, solche großen Durchmesser haben diese. Am Rande des Lagers plätschert ein kleiner Bach. So herrlich dieser einsame Platz mit seinem Hexenhaus ist, so unheimlich und unwirklich wirkt er. Gut, dass ich in einer Gruppe bin, allein wollte ich hier nicht nächtigen.



**Freitag, 25.02.2011**

25°C (Nachts 8° C)

Am nächsten Morgen, die Sonne steht noch hinter den Bergen, ist es sehr kühl und unser Camp kommt sehr langsam in Gang. Der Morgentau liegt auf der Wiese, unsere Zelte sind feucht und bevor wir sie zusammenlegen, warten wir auf die ersten Sonnenstrahlen, die alles erwärmen und zu neuem Leben erwecken. Die Nächte sind immer sehr kühl und von hoher Luftfeuchtigkeit geprägt. Am Tag ist es angenehm warm, in der Sonne zum Teil sehr heiß. Sonnencreme gehört unbedingt ins Gepäck, sonst holt man sich ganz schnell einen Sonnenbrand.

Unser Weg führt uns wieder durch unwegsames Urwaldterrain, wie wir es vom Vortag kennen. Dicke Baumstämme und Bambusbüsche kreuzen unsere Wege, alles bekannte Wegbegleiter. Wir reiten an der Laguna Isolde vorbei, verweilen dort einen Augenblick. Der See liegt ruhig eingebettet in einem grünen Paradies, umgeben von Schilf und Grasbüschen. Die Wasseroberfläche ist ein Spiegelbild ihrer selbst. Am flachen Ufer durchstreifen kleine Jungfische das seichte Gewässer. Luis zeigt auf den Horizont, dort ragt ein Berg mit schneeüberzogenen Flächen - unser Ziel für den heutigen Tag. Wir sitzen wieder auf, das Ziel vor Augen.



Laguna Isolde

Wir durchreiten einen wunderschönen Araukarienwald, mit zum Teil sehr dichtem Urwald, der Weg muss mit einer Machete freigeschlagen werden.



*Araukarienwälder soweit das Auge reicht*

Der Wald ist sehr dicht verwachsen und den Vordermann immer im Auge behaltend, gleicht der Ritt einem Slalomtanz um jeden Baumriesen und sperrigen Ästen. Mich bekleidet ein Gefühl, wie durch einen verzauberten Wald zu reiten, lichtgrüne Flechten, die von den Ästen herabhängen (Altweiberbart - barba de viejo), Bäume mit knorrigen, verästelten Wuchs (Coihue-Buche), Fuchsien und Liliengewächse wechseln sich in Farbe und Pracht ab. Der Urwald wird mit dieser vielseitigen Pflanzenwelt zum Leben erweckt.

Nach Stunden erreichen wir die baumfreie Anhöhe und der Blick auf die uns umgebende Bergwelt mit seinen Hochtälern und Gletschern lässt vor Entzücken die Herzen höher schlagen. Wir queren zahlreiche Bäche und Hochwiesentäler bis wir unser Nachtlager erreichen. Hier erstreckt sich die sanfte hügelige Landschaft - reine Natur soweit das Auge reicht. Keine Anzeichen von Einflüssen der Zivilisation.

*Im Tal der grünen Hügel oder doch eher Steppenlandschaft der Mongolei?*

Wir suchen eine ebene Stelle um unser Zelt aufzubauen, was sich bei dieser hügeligen Landschaft als schwierig erweist. Das Landschaftsbild ähnelt hier ein wenig der Weite in der Mongolei, so erklärt es uns Kristin. Doch der Hügel da hinten ähnelt einer Pyramide: „Sind wir vielleicht in Ägypten“, sprudelt es lachend aus mir heraus.



*Eine Pyramide in der „Steppenlandschaft der Mongolei“*



*Unser Nachtlager im Tal der grünen Hügel*

Was für ein wunderschöner Platz. Ich schaue mich um und erblicke ein Felsplateau, an dessen Hang sich ein Araukarienwald mit seinen vielen Regenschirmen erstreckt. Ein Bach, den wir mit unseren Pferden durchquert haben, bildet die Grenzlinie zum Camp. Willa hat sich in ihrer „Küche“ eingerichtet und da bis zum Abendessen noch ausreichend Zeit verbleibt, entscheide ich mich für eine Erkundungstour. Das Felsplateau hat es mir angetan, welche eine grandiose Aussicht von dort oben, ich muss einfach hoch. Rita und ich suchen nach einem Weg trockenen Fußes den Bach an einer geeigneten Stelle zu überqueren. Wir folgen dem Lauf, rechts, dann doch wieder links, können jedoch keinen Weg finden so sehr wir uns auch anstrengen. Fast gebe ich mich der Natur geschlagen, es bleibt einfach nur die eine Möglichkeit, wie an der Laguna Azul - Schuhe und Strümpfe aus, Hosen hochkrepeln und durchs eiskalte Wasser waten. Rita hat zwischenzeitlich den Weg zurück zum Camp eingeschlagen, ich stehe bereits am anderen Ufer, nun bleibt mir nix anderes übrig, ich muss allein da hoch kraxeln.

Der Weg über eine Wiesenterrasse ist ziemlich steil, doch die von der Natur terrassenförmig angelegten Stufen ermöglichen mir ein schnelles Vorwärtskommen. Mein Herz pocht wild und ich ringe nach Luft. Auf dem Plateau angekommen, erblicke ich weites, hügeliges von Grasbüschen und Blumen übersätes Land - das ist meine Belohnung, es schwillt die Brust des stolzen Siegers.

Die Wiese geht in felsiges Terrain über, an dessen Kanten der Abgrund in die Tiefe lauert. Ich packe meine Kamera aus und positioniere sie an einer geeigneten, weniger gefährlichen Stelle und bediene den Selbstauslöser. Wie anders kann ich meine Anwesenheit hier oben dokumentieren. Ich scheine allein zu sein in einer Landschaft aus einer verlorenen Zeit. Ein Vogel umkreist mich und bleibt in der Luft stehen, hüpft von Stein zu Stein und wirkt irritiert bei meinem Anblick. Wahrscheinlich hat er ein solches Wesen wie mich noch nicht hier oben gesehen. Man könnte fast anklagend meinen, zwitschert er mir zu, wer bist du, woher kommst du, was willst du hier? Es ist schon sehr beeindruckend, wie ich in dieser Einsamkeit und Stille, mit weitem Blick über den Anden, im Einklang mit der Natur sitze und dabei die Gleichförmigkeit des Windes spüren kann, den Gedanken freien Lauf zu lassen, einfach völlig losgelöst.

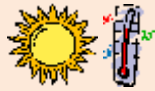
Ich überlege, ob ich weiterlaufen soll, am Horizont reiht sich ein Berg an den anderen. Rechts von mir geht es steil über eine Felskante den Abhang hinunter, ich wage dennoch einen Schritt in diese Richtung und positioniere wieder meine Kamera auf einen Stein, drücke den Selbstauslöser, 10 Sekunden - Piep, Piep, Piep, Klick - das Bild ist im „Kasten“. Leider können noch so gute Fotos nicht immer die Realität in angemessener Weise wiedergeben. Dieser Weitblick von hier oben - einfach grandios. Ich spüre, wie mir langsam die Tränen übers Gesicht laufen, ich kann mein Glück, hier sein zu dürfen, nicht fassen. Und schon weine ich wieder. Wie schön wäre es, den Sonnenuntergang von hier oben zu beobachten. Doch ich habe keine Stirnlampe für den Rückweg dabei und (noch wichtiger) meine Mitreiter werden sich Sorgen machen, wenn ich nicht bald im Camp erscheine. Also begeben sich auf den Rückweg, mit vergleichsweise schnellerem Abstieg, außerdem habe ich gute Wanderschuhe an. Schuhe und Strümpfe wieder ausziehen, durch den Bach waten, Ankunft im Camp. Und tatsächlich hat man sich schon ein wenig Sorgen um mich gemacht, prompt erhalte ich von Rita eine Standpauke, weil ich schließlich seit 1,5 Stunden unterwegs sei.

Schließlich werden wir alle von hier „unten“ mit einem atemberaubenden Sonnenuntergang belohnt. Die untergehende Sonne zaubert rote und goldene Farben an den Himmel - was für ein Anblick!



Stimmungsvolles Sonnenuntergangsbild in grandioser Landschaft

Samstag, 26.02.2011



25 °C (Nachts 12° C)

## *„Reise in die Vergangenheit - Gletscherüberquerung des Vulkans Nevados de Sollipulli“*

Wir starten 10 Uhr und verlassen diesen wunderschönen Platz. Ein steiler Berg muss im Zickzack hinauf, um die Pferde zu schonen, bewältigt werden. Dabei nähern wir uns stetig der Baumgrenze, queren Stein- und Geröllfelder. In der Ferne, weit unten im Tal, erkenne ich, eingebettet und umgeben von grünen Wäldern, die Laguna Isolda, an deren Ufer wir gestern noch entlang geritten sind und dabei den Blick auf den Vulkan gerichtet haben, an dessen Rand wir uns jetzt bewegen. Still und ruhig ist es, kein Vogelruf. Ich spüre die Faszination, die von dieser Bergwelt, mit seinen smaragdgrünen Seen, vor der Kulisse der schneebedeckten Vulkankegel ausgeht - das macht den Nationalpark so reizvoll. Dieses einzigartige Panorama fesselt mich, wie keine andere Landschaft und mein Herz pocht vor Aufregung und Glückseligkeit im  $\frac{3}{4}$  Takt.

LANIN (3700 m)

QUETROPILLAN (2400 m)

VILLARRICA (2840 m)



3 Vulkane wie an einer Perlschnur

Unsere Pferde tragen uns mit einer Leichtigkeit wie Gämsen bergauf und -ab, dabei bewegen sie sich wie Seiltänzer zwischen den Gipfeln. Konzentriert setzt Palomo vorsichtig einen Huf vor den anderen und verliert dabei keinen Blickkontakt zum Boden. Jeder neue Schritt wird genau überdacht, die Umgebung gemustert und ein geeigneter Weg gefunden - auch wenn dieser manchmal von dem des Guide abweicht. Diese Ruhe und Gelassenheit bei all seinen Bewegungen und der ungehemmte Vorwärtsdrang, übertragen sich auch auf den Reiter - auf mich. Ich sitze locker im Sattel und folge den rhythmischen Bewegungen meines Pferdes. Geht es bergauf, hebe ich mich leicht aus dem Sattel oder beuge mich etwas nach vorn. Geht es bergab, setze ich mich tief in den Sattel und lehne mich etwas zurück. Bei all dem anstrengenden bergab und -auf, verliere ich nie den Blick über diese gigantische Bergwelt mit seinen Vulkanen.

**„Hat der Vulkan eine Mütze - gibt es eine Pfütze, hat er einen Hut - bleibt das Wetter gut“**  
(Deutsch-Chilenische Wetterregel)

Die Wetterregel bezieht sich auf die Wolkenbildung rund um den Vulkan. Bei einem Hut, hat der Vulkan einen Wolkenkranz rund um das obere Drittel des Kraters, aber der Gipfel guckt oben durch.  
Bei einer Mütze ist der Gipfel von Wolken bedeckt.



Auf schwierigen Passagen, über zum Teil steilen Geröll- und Schneefeldern, steigen wir ab und führen unsere Pferde - oder diese führen uns. Zu Fuß auf 2000 m Höhe über Geröll- und Lavafelder zu kraxeln, erfordert eine gute Kondition und so pustet und schnauft jeder vor sich hin, bis es wieder heißt „aufsitzen“. Und es geht weiter bergauf, wir überqueren so einige Schneefelder im Wechsel mit Lavafeldern. Wir reiten an meterhohem Gletschereis entlang und an einigen Stellen werden die Schneefelder von tiefen Gletscherspalten durchzogen. In den Spalten und Rissen funkelt und glitzert es türkisfarben. Der Weg verläuft am Rande der Schneefelder, wir folgen dabei den Hufspuren von Luis - unserem hervorragenden Guide. Ich bewundere seine Orientierungsgabe, ohne Kompass, ohne Karte und ohne GPS immer den richtigen Weg zu finden. Kaum haben wir einen Gipfel erreicht, werden wir mit einem grandiosen Panorama belohnt. Die 3 Vulkane, Lanin - Quetopillan - Villarrica, immer wie eine Perlenschnur aneinander gereiht, kann ich nun schon gut voneinander unterscheiden.



*Gletschereis - Hintergrund der Vulkan Lanin*



*Bergkamm in Hufeisenform - wir reiten herunter*

Es geht weiter über einen Sattel auf einem schmalen Bergkamm. Links und rechts geht es steil bergab. Die Anden liegen uns zu „Füßen“, dazwischen tauchen immer wieder hübsche smaragdgrüne Bergseen auf, ein Farbtupfer in dieser schier unwegsamen Bergwelt.

Rita reitet mit Choco vor mir über den Kamm und während ich die herrliche Aussicht bestaune und ihr zurufe „Schaum mal hier und schau mal da“, kämpft sie mit ihrer Höhenangst. Arme Rita, da musst du jetzt durch. Ich kann mich nicht satt sehen an dieser unbeschreiblich schönen Landschaft. Diese wilde und vielseitige Landschaft macht Chile zu einem Paradies für Outdoor-Freunde.



*Schneefeld-Überquerung*



*Grandiose Aussicht und Weitsicht*

Wir machen eine kleine Lunchpause am Hang eines Lavageröllfeldes. Zum Fressen gibt es hier für unsere Pferde nichts und kein sehr gemütlicher Platz zum Entspannen. Doch am Himmel, hoch über den Anden zeichnet sich ein Schatten ab. Nur ein Vogel, denke ich mir und schaue zu wie er langsam ohne Flügelschlag Kreise am Himmel zieht. Doch schnell wird allen klar, das ist ein Andenkondor, den bekommt man nicht alle Tage zu sehen. Diese Vögel leben in 3000 - 4000 m über dem Meeresspiegel. Diese Neuweltgeier haben eine Flügelspanne von über 3 m, sind schwarz gefärbt mit weißer Halskrause und am Hals und Kopf nackt. Er hat einen ausgezeichneten Geruchssinn, was für Vögel ungewöhnlich ist, vielleicht liegt es daran, dass er ein Aas-Fresser ist.

### **In der Wildnis liegt die Freiheit**



*Der König der Lüften - Kondor*

Nun hat jeder schnell seine Kamera zur Hand, um diesen König der Lüfte zu fotografieren, was sich mal wieder als sehr schwierig erweist. Ein Schauspiel sondergleichen erleben wir nun. Aus einem kreisenden Kondor werden zwei, dann segeln plötzlich schon drei über unsere Köpfe, dann vier, fünf und schließlich werden wir von sechs Kondoren in Augenschein genommen. Sie äugen herab auf die vielen Zwei- und Vierbeiner. Irgendwie muss es sich in der Kolonie herumgesprochen haben - „Frischfleisch“. Es ist ein wirklich schönes und erhabenes Naturschauspiel, wie diese Andenkondore in kunstvollen Gleitflügen über uns hinweg segeln. Wir erkennen deutlich die weißen Halskrausen. Willa gelingt es alle sechs Vögel in

einem Bild zu vereinen - das ist einmalig. Der Andenkondor ist auch auf dem chilenischen Wappen zu sehen.

Plötzlich und wie aus dem Nichts erscheint der Krater des Vulkans Nevados de Sollipulli mit seinem 600 m dickem Eis. Wir sind geblendet und beeindruckt zugleich - ein Anblick, den ich so schnell nicht vergessen werde. Rita ruft mir ängstlich zu: „Vorsicht, dort vorn geht es steil runter“. Und tatsächlich mir tut sich ein „Abgrund“ auf, bestehend aus Vulkangestein. Als Luis seine Seile auspackt und beginnt diese zusammenzuknoten, ahne ich Schlimmes und verstehe die Welt nicht mehr. Unruhe macht sich breit und Kristin ist völlig verängstigt, faselt was von stupid. Langsam verstehen wir, unser Weg führt direkt den Hang hinunter. Ich packe das Seil und klettere langsam ca. 15 m bergab. Am Ende des Seils muss ich über lockeres Gestein. Step for Step geht es um einen Felsen herum. Jeder hat dabei seine eigene Technik, die einen gehen rückwärts, die anderen in Hocke vorwärts oder irgendwie auf allen vieren krabbelnd. Nun ist es also auch mit uns so weit - wir haben uns zu Gämsen entwickelt. Schließlich steht unsere Gruppe auf dem Gletscher, die Anspannung steckt uns noch in den Knien, die butterweich geworden sind. Es sieht allerdings schlimmer aus, als es wirklich ist.



*Mit Seilen und Muskelkraft (und Adrenalin pur) gleiten wir in die Tiefe, hinab in den erloschenen Krater des Sollipulli, der mit einer 600 m dicken Gletschereisschicht bedeckt ist*

Aber wo bleiben unsere Pferde, wir sind unruhig und fast am heulen. Die Steine rieseln den Berg hinunter und schon erkenne ich Palomo, dann Pepe und schließlich steht ein Pferd nach dem anderen gemeinsam mit uns auf dem Gletscher und schaut uns mit großen Augen an. Hey ¿qué te pasa (hey, was ist los), höre ich sie leise flüstern.

Luis, ein richtiger Arriero, kommt natürlich hoch zu Pferd den Abhang herunter, was für ein Mann, eh Pferd.



*Palomo (Schimmel) und Pepe (Packpferd)*



*Luis reitet den Hang zu Pferd herunter*

Unser Pulsschlag hat sich wieder normalisiert, Kopf und Augen sind frei für diese wilde und Respekt einflößende Naturlandschaft. Wir sehen die Spuren einer der heftigsten Vulkanexplosionen der Erdgeschichte. Geologische Studien haben ergeben, dass bei dieser Eruption die Gesteinsteile über 40 km hoch geschleudert wurden. Der Krater des ruhenden Vulkans hat einen Durchmesser von 4 km und ist komplett von einem 600 m dicken Gletscher ausgefüllt. Ein Bild von unglaublicher Schönheit und Einsamkeit - eine Bilderbuchlandschaft. Die klare Luft und der blaue Himmel, das glitzern der Schneekristalle im Sonnenschein, steigert das Gefühl der Unendlichkeit.

Diese Landschaft ist einfach gigantisch und lässt mich teilhaben an der Erschaffung unseres Planeten.

Der Ritt über den Gletscher ist vollgespickt mit Superlativen. Denn wir sind die erste Gruppe zu Pferd, die sich in den Krater abgeseilt hat, den Gletscher überquert und aus dem Krater wieder aufsteigen wird. Das kommt einer „Erst-Gipfelbesteigung“ gleich - und wieder schwillt die Brust des stolzen Siegers.



*Wir laufen über einen 650 m dicken Gletscher*

Ich lasse die Landschaft auf mich wirken, diese Einsamkeit und Weite, beherrscht von wilder Schönheit, umgeben von Schneebergen. Azurblauer Himmel, in dem Schäfchenwolken schweben. Tiefe Ehrfurcht erfüllt mich angesichts dieses Wunders der Natur und ich bin einfach nur glücklich!

Und während wir noch in unserer Glückseligkeit schweben, ist Luis auf der Suche nach einem geeigneten Ausstieg aus dem Krater. Nichts entgeht seinen geschulten Augen, mal testet er hier den Boden nach seiner Beschaffenheit und dann wieder an einer anderen Stelle kratzt er mit seinem Messer in den Hang, doch irgendwie ist er nicht mit dem Ergebnis seiner Untersuchungen zufrieden. Mich beunruhigt dies in keinsten Weise, wiege ich mich doch in sicheren Händen eines vorrausschauenden und perfekt organisierten Arriero, die Machete immer fest am Gürtel fixiert.

Wir folgen seiner Spur über das weite Schneefeld, Schneekristalle glitzern und funkeln in der Mittagssonne, am strahlenblauen Himmel ziehen kleine Wölkchen vorbei, die sich bei jedem Schritt und Richtungswechsel wieder verändern. Rita reitet gelassen auf Choco vor mir, da passiert es, plötzlich strauchelt Choco und rutscht auf einer dünnen Eisschicht weg. Mir bleibt beim Anblick die Spucke weg, ich sehe das Pferd seitlich am Boden liegen, Rita behält die Fassung und balanciert ihr Gleichgewicht mit Bravour aus - geschafft. Choco steht blitzschnell wieder auf allen Vieren. Oh Schreck lass nach. Von diesem „Ausrutscher“ hat niemand was mitbekommen, der Rest der Gruppe bewegt sich in einigen Metern hinter uns. Wir reiten ca. 2 km, kehren wieder um und Luis findet eine für uns geeignete Möglichkeit dem Krater zu „entsteigen“. Schnell sind wieder die uns bekannten Seilen zur Hand und es werden die ersten Pferde nach oben gezogen, dann mache ich mich auf den Weg, gefolgt von Gitta und wieder ein Pferd, ein Reiter, ein Pferd, bis wir alle am Kraterrand stehen.



Dieser Aufstieg klappt schneller als unser Abstieg vor wenigen Stunden. Das liegt wohl daran, dass wir nun die Gelassenheit unserer Pferde angenommen haben.



*Wieder mit Seil und Muskelkraft zum Kraterrand aufsteigen*

Noch ist unsere Tagesetappe nicht beendet, wir haben viel Zeit für die Überquerung des Gletschers benötigt und das der Gletscher innerhalb von 2 Wochen um 1,5 m geschmolzen ist, damit hat auch niemand gerechnet und so liegen wir nicht in unserem Zeitlimit. Der Abstieg zum Tal erweist sich als sehr steinig und wieder bewegen sich unsere Pferde wie Gämsen zwischen und auf dem Vulkangestein. Zum Fressen bleibt weder Zeit noch findet man hier was Fressbares. Je tiefer wir gelangen, desto grüner und saftiger wird der Untergrund und nicht ganz ungefährlich, denn der so harmlos und seichte Untergrund entpuppt sich als tieferes Schlammloch. Zum Glück ist Luis mit seinem Pferd der Vortester und wir können rechtzeitig ausweichen. Zwischendurch steigen wir auch mal wieder ab, wenn der Hang zu steil und steinig ist. Wir sehen die ersten Kühe und bald schon durchreiten wir den herrlichen Araukarienwald mit seinen lichtgrünen Flechten, die von den Ästen herabhängen- wir sind wieder im Zauberwald, es fehlt nur das kleine Männchen, welches hinter den dicken Baumstamm sitzt.

Langsam neigt sich der Tag dem Ende und schon bricht die Dunkelheit über uns herein. Schließlich ist es stockfinster und ich erkenne weder Baum noch Bambusstrauch, hätte ich doch gleich meine Stirnlampe in die Jackentasche gepackt. Da ich nichts mehr sehen kann, verlasse ich mich auf Palomo und natürlich auf Luis. Und so reiten wir ca. 1,5 Stunden durch den dunklen Wald, wilde Tiere sind hier nicht zu erwarten, dafür schlagen die herumstehenden Kühe Alarm und kündigen eine „gefährliche“ Gruppe an. Mal liegen Baumstämme kreuz und quer, mal durchwaten wir einen Fluss, mal streife ich einen Bambusstrauch. Ich konzentriere mich auf mein Gehör und lausche in die Dunkelheit. Keiner von uns weiß, wie es weitergeht, einige schlagen vor einfach im Wald die Zelte aufzuschlagen. Doch einfach hier im nichts zu campen, nein, das halte ich für keine gute Idee. Ich vertraue mal wieder auf Luis, der wird schon wissen, wo er uns hinführt, schließlich hat er ja eine Stirnlampe auf den Kopf. Als wir links abbiegen wollen, bleibt Pepe unser Packpferd plötzlich stehen und geht einen anderen Weg. Wir rufen, he Pepe - hier geht's lang, doch der schaut uns nur ungläubig an. Als wir eine Schleife durch fast undurchdringliches Dickicht geritten sind, kommen wir an der Gabelung an, an der Pepe uns ungläubig angeschaut hat - er hatte die richtige Abzweigung genommen. Darüber müssen wir natürlich lachen.

Plötzlich hören wir Hundegebell - Zivilisation? Wir erfahren von Willa, dass wir heute nicht in unseren Zelten schlafen werden, sondern in richtigen Betten. Wir haben den Eingang des Ecocamp Sollipulli ([www.sollipulli.cl](http://www.sollipulli.cl)) erreicht. Eilig kommen Männer herangeeilt, schließen uns das Tor auf. So spät am Abend, es ist 22 Uhr und wir sitzen seit 12 Stunden im Sattel, hat uns wohl niemand mehr erwartet. Die Pferde werden uns abgenommen, jeder nimmt seinen schwarzen Packsack aus der Satteltasche - unser einziges persönliches Gepäck. Auch wenn mir wirklich nichts weh tut, ich keinerlei Muskelkater und Müdigkeit verspüre (Dank des wunderbaren Sattels), bin ich froh absteigen zu können. Wir sind alle erleichtert und wissen doch noch nicht, was uns hier erwartet, ein ziemliches Durcheinander in der Dunkelheit der Nacht. Wir laufen an verschiedenen Holzhäusern vorbei, eine Feriensiedlung denk ich mir. Alle Häuser und Zelte (wie ein Iglu aussehend) sind mit mehreren Holzstegen verbunden, die alle in verschiedene Richtungen verlaufen. Ich blicke nicht mehr durch, wo ich eigentlich bin.



*Unsere Iglu-Zelte im Ecocamp am Sollipulli*



*Wannen, die mit warmen Wasser befüllt werden*

Die Besitzerin spricht deutsch, gottseidank. Die Iglus werden verteilt (2er und 3er). Rita, Sabine und ich nehmen das einzige 3er Iglu. Ein Blick ins Innere - ich falle gleich in Ohnmacht, da stehen drei große Betten mit dicken Matratzen, ein Holzfußboden aus Paneelen, Nachttisch mit Lampe, ein Krug mit Wasser und es ist wohlig warm - eine Heizung. Ich kann es nicht fassen und die anderen auch nicht. Zu jedem „Dom“ (so heißen die Iglus) gehört ein eigenes Bad mit Dusche und WC, welches ein Luxus. Und als uns die freundliche Besitzerin auch noch erzählt, dass da hinten ein Hot Tube steht, da ist alles zu spät. Schnell steht fest, raus aus den Reitklamotten, Badeanzug an und in Richtung „Heiße Quelle“. Zuvor wird eine Getränkebestellung aufgegeben, wir erfahren, dass um 23.30 Uhr das Abendessen (Asado) angerichtet ist. Wir haben 1 Stunde Zeit für ein heißes Bad im Hot Tube. Alle sind aufgedreht und eilen zum Holzbottich, der mit Holz beheizt wird. Der Fotoapparat schnell eingepackt, muss alles festgehalten werden und schon stürzen alle ins „heiße“ Nass. Was für ein Spaß, ein lautes Gekreische und als wir dann auch noch Getränke serviert bekommen inklusive Snacks wie Nüsse, Oliven, Käse Chips, ist alles zu spät. Als ich meine Getränkebestellung Pisco aufgegeben habe, dachte ich an die Abendbestellung und habe nicht verstanden, dass ich mein Getränk im Hot Tube serviert bekommen würde.

Nun sitzen wir 7 Reiterinnen, alle mit einem Glas Rotwein (Casillero del Diablo, einer meiner Lieblingsweine) oder Pisco Sour mit Mango und genießen den sternenklaren Himmel. Wahrscheinlich haben wir mit unserem Gekicher das ganze Camp unterhalten.

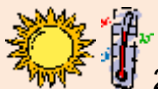


*7 Reiterinnen on Tour im Hot Tube*

Den wunderschönen und vor allem erlebnisreichen Tag haben wir mit einem schönen Asado, Wein, Pisco und Whisky um 2 Uhr nachts ausklingen lassen - schließlich gab es viel zu erzählen. Wir begeben uns in unsere Dome und versinken wie auf einer Wolke gebettet in unseren Betten. Der 7. Himmel kann so nah sein. Schrrrrr

**Pisco-Sour:** Besonders in Chile und Peru als Mix- und Nationalgetränk verbreitet. Die Basisspirituose ist Pisco, ein starker klarer Traubenschnaps mit Limettensaft oder Mango veredelt.

**Sonntag, 27.02.2011**



28 °C (Nachts 8 ° C)

Nach dem langen Reittag von gestern, haben wir die Frühstückszeit auf 10.30 Uhr festgelegt und das war auch gut so, zuerst müssen die einzelnen „Kater“ vertrieben werden. Bei so viel Komfort hier im Ecocamp ist duschen und Haarewaschen angesagt. Jetzt, am Tage, sehen wir, wie schön es hier ist. Gestern im Dunkeln haben wir nicht erkennen können, wo wir uns befinden. Alles ist mit viel Liebe zum Detail hergerichtet und man spürt die „Deutsche Gründlichkeit“. Der Hot Tube und die Holzwanne von gestern werden gerade gereinigt. Das Camp grenzt an einem Fluss, der zurzeit nicht viel Wasser führt. Eine Schar grün schillernder Pfeile jagt durch die Luft, umkreist die Bäume und fällt lärmend in die Kronen ein. Dieses gefiederte Geschwader sind Langschnabel-Sittiche, Papageien, die wir auf unserem Ritt durch den Urwald bisher vermisst haben. Wir treffen bei unserem Streifzug auf die Besitzerin mit deutschen Vorfahren und sprechen ihr ein großes Lob zu ihrem Ecocamp aus, sie ist sichtlich erfreut und strahlt über's Gesicht.

Das Frühstücksbuffet lässt keine Wünsche offen, wir sind beeindruckt. Der Chef bietet uns Rührei an, was wir dankend gern annehmen. Auch hausgebackener Kuchen steht zur Auswahl und schmeckt total lecker, hm. So gestärkt, ziehen wir um 13 Uhr weiter. Zuvor werden noch fehlende Hufeisen angebracht. Willa sucht nach verschiedenen Seilen und Stricken, die Pepe, unser Packpferd auf dem Rücken trug, doch die sind irgendwie in der Finsternis verlorengegangen.



„I am the King of the World“

Der Ritt durch Wald und über Wiesen verläuft im ruhigen Tempo und so trottet jeder langsamen Schrittes so vor sich hin. Der Tag von gestern hat doch jeden geschlaucht, nur unsere Pferde sind unermüdlich. Sie laufen locker und munter vorwärts, immer das Ziel vor Augen. Die Sonne scheint unbarmherzig, im Tal wird es schnell sehr heiß, wir befinden uns auch nicht mehr auf 2000 m. Das Abenteuer Sollipulli liegt hinter uns und wir genießen einfach nur den ruhigen gleichmäßigen Schritt unserer Pferde. Den Rio Sollipulli durchreiten wir an vielen Stellen, doch diesmal kann ich die Landschaft bestaunen, was mir beim Nachtritt versagt blieb. Eine Gruppe Quadfahrer zieht knatternd an uns vorbei, doch welche Überraschung als plötzlich ein Fahrer ein Bündel Seile, Stricke und Gurte hervorzieht und uns fragt, ob das unsere wären. Wir haben sie wohl auf unseren gestrigen nächtlichen Ritt verloren.

Wir pausieren am Wegesrand, da fällt mein Blick auf einem kleinen Strauch, die Zweige hängen übervoll mit dunkelblauen Beeren. Luis reicht mir eine Handvoll Beere, ich esse eine - ein unvergesslicher Geschmack und nun fällt es mir wieder ein - der Calafate-Strauch. Beeren, die essbar sind und eine Geschichte erzählen:



*Calafate-Beeren - wer diese isst, kommt zurück!*

*Calafate war einst ein wunderschönes Indianermädchen. Viele begehrten sie. Sie aber liebte nur einen Einzigen und schenkte ihm ihr Herz. Der Jüngling gelobte ihr Treue ein Leben lang und betrog sie doch mit einer anderen. Der Verrat brach Calafate das Herz. Vor Schmerz erstarrte sie. Langsam wuchsen aus ihren Füßen Wurzeln, die sich in den Boden senkten. Aus ihren Armen sprossen Äste und Zweige. Calafate verwandelte sich in einen Busch. Alles, was sie gefühlt und gelitten hatte, ihre Liebe und ihre Trauer, verewigt sich in den Früchten.*

*Wie heißt es doch: Wer die süßbittersauren Calafate-Beeren gekostet hat, den wird die Sehnsucht nach Patagonien sein Leben lang nicht verlassen, und er kann gar nicht anders, als nach Patagonien zurückzukehren.*

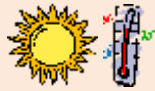
Wir erreichen unser Nachtlager, ein wunderschöner Platz auf einer Farm, eingerahmt von Berghängen. Die Lage der Farm ermöglichen die Zufahrt für PKW und damit der letzte Austausch unserer 5 Kilo Packtaschen, endlich wieder paar neue Klamotten denk ich mir. Unser Zelt ist schnell aufgestellt, das Lagerfeuer bereits entfacht, das Bier kalt gestellt und natürlich Wein. Mein Blick fällt auf den überaus reichlich gedeckten Tisch: Salat, Melone, Weintrauben, Äpfel, Birnen, Avocados, und und und. Die hier unter einfachen Verhältnissen lebenden Farmer stellen Essen gegen geringes Entgelt zur Verfügung. Am nächsten Morgen stehen frischgebackene warme Brötchen auf den Tisch.



*Unser Zelt an einem herrlichen Platz gemeinsam mit unseren Pferden*

An diesem Lagerplatz haben wir unsere kälteste Nacht während des Trails erlebt und wir sind alle tief in unsere Schlafsäcke gekrochen, es war wirklich sehr kalt. Der Boden an einigen Stellen mit dünnem Eis und unsere Zelte vom Morgentau überzogen. Die hervorragende Qualität meiner Schlafwäsche möchte ich an dieser Stelle einfach mal hervorheben und weiterempfehlen: Bodyfit Icebreaker (260 cold) aus 100 % pure Merinowolle. Darin habe ich nie gefroren!

**Montag, 28.02.2011**



28°C (Nachts 3° C)

Nach einem reichhaltigen Frühstück mit frischegebackenen Brötchen und viel Obst, auch unsere Pferde werden von uns mit Äpfeln, Möhren oder Melone (wer mag) verwöhnt. Die wärmenden Sonnenstrahlen lassen heute auf sich warten, langsam bahnen sich diese den Weg über die Berghänge ins tief liegende Tal. Diesmal müssen wir unsere Zelte feucht zusammenpacken, die Sonne hat es nicht geschafft und es ist Zeit für uns weiterzuziehen. Ich höre noch den Bach im Hintergrund rauschen, als wir auch schon das Portal der Farm hinter uns lassen. Kinder stehen am Eingangsportal und winken uns zu.

Wir durchreiten den Flor del Valle, entlang dem Rio Sollipulli, durch kleine Ortschaften mit Schulen. Strommasten und Sattellitenanlagen an Häusern, das alles lässt Zivilisation erkennen. Wir begegnen Kühen, Schafen und frei herumlaufende Pferde. Das Tempo ist ruhig, die Straße staubig, die Sonne brennt und so trotten wir langsam dahin. Nicola und ich versuchen den Ritt musikalisch zu untermalen und beginnen zu trällern was das Zeug hält.

Während unserer Lunch-Pause gesellt sich ein fremdes Pferd, ein schöner Apfelschimmel, zu uns, nicht jeder ist darüber erfreut. Die Schimmeldame zunächst ganz freundlich grasend, dreht ihr Hinterteil rum, legt die Ohren an und verpasst Rita schließlich einen kräftigen Tritt vors Knie, noch bevor diese zur Seite springen kann. Au, das tat weh und gibt ,nen Fleck. Der tiefe Blick von Angesicht zu Angesicht, wer hat da wohl tiefer geblickt. Luis unser Pferdeflüsterer krautl wenig später der Stute an den Ohren. Das war wohl eindeutig „Zickenkrieg“.



*Fremdes Pferd*



*Luis, der Pferdeflüsterer*

Über Feldwege und Weideland führt unser Weg tiefer in dichten Wald mit Bambus und Tepabäumen. Hier treffen wir wieder auf uns bekannte Bäume und Pflanzen, den herrlichen Araukarienwald, den Südbuchen, dem Altmännerbart, Fuchsien und Lilien. Wir durchqueren Bäche und überqueren Brücken, die uns an der Statik und Konstruktion zweifeln lassen. Begeben uns auf Pfade („Kanäle“), die an eine Bobbahn erinnern, zwängen uns zwischen riesigen Felsbrocken und dicken Bäumen hindurch. Immer öfters höre ich von vorn: „Achtung, Baum links“ oder „Achtung, Felsen rechts“ oder „Achtung, Satteltasche hochnehmen“. Der Weg verläuft durch den Regenwald zu den Thermen - unser Ziel für heute.



Auf die heißen Quellen freue ich mich besonders, mal wieder so richtig relaxen und die angespannten müden Glieder abtauchen lassen. Schon lesen wir die ersten Hinweisschilder zu den Thermen und reiten durch das Eingangsportale des Campingplatzes. Doch im Gegensatz zu den überfüllten Campingplätzen in Europa, ist die Anzahl der Gäste sehr übersichtlich. Wir sind die einzige große Gruppe und haben den Platz fast für uns allein. Wir suchen uns einen geeigneten Platz für unser Zelt, Luis sammelt die Pferde ein und versorgt diese. Wir schauen uns auf dem Platz um und entdecken die begehrten heißen Quellen. Ein Swimmingpool mit heißem Wasser ist sofortiger Anziehungspunkt. Über eine Holzbrücke gelangen wir ans andere Flussufer, wo sich ein weiteres Becken mit heißem Quellwasser befindet und in eine wunderschöne Landschaft eingebettet ist. Wenn es einem zu heiß wird, steigt man einfach in den Fluss und verschafft sich die nötige Abkühlung. Wir alle genießen diese Entspannungstherapie, lachen, kreischen und genießen den herrlichen Sonntag.



Dann wird uns allen bewusst - dies ist unsere letzte Zeltübernachtung und schon morgen werden wir auf die Antilco-Farm zurückkehren. Wie an jedem Abend während des Trails sitzen wir noch einmal alle zusammen am Lagerfeuer, esse Grillfleisch, Würstchen, Kartoffeln und Salat, in der Hand ein Becher des vollmundigen chilenischen Rotweins, Pisco-Sour oder Bier.



*Aufbruch zur letzten Etappe*

**Dienstag, 01.03.2011**



28 °C (Nachts 8° C)

Die Sachen sind gepackt unsere Zelte ein letztes Mal zusammengelegt und in die großen Packsäcke verstaut. Jetzt holen wir unsere Pferde von der Koppel, noch schnell ein Gruppenfoto zu Pferd und schon ziehen wir weiter, ein letzter Blick zur heißen Quelle von San Sebastian.

Ich nenne den heutigen Tag - den „Brombeer-Tag“. Wir reiten auf Feldwegen, durch Wälder und Wiesen, zwischendurch einen kleinen Galopp, von dem nicht jeder Reiter etwas mitbekommt. Ich stehe bei jedem Stopp super günstig immer in greifbarer Nähe eines Brombeerstrauches und genieße die prallen reifen Früchte. Luis schneidet uns mit seinem Messer, die Machete hat er auf dem Gletscher vergessen, den Weg frei - ein Brombeerstrauch neben dem anderen. Ich komme nicht ohne Blessuren davon und den anderen ergeht es nicht besser. Doch wie heißt es so schön, ein Indianer kennt keinen Schmerz.

Wir reiten am tiefblauen „Caburgua,“ See entlang und genießen von oben einen schönen Rundumblick. Der See ist umgeben von Wäldern, dazwischen kleine Lagunen und ist von weißen Sandstränden gesäumt. Auch kleine Boote ziehen durchs Wasser und schaukeln im Takt des Windes und der Wellen auf und ab. Der Lago Caburgua besitzt eine Fläche von rund 51 km<sup>2</sup>. Der See wird gespeist vom Fluss Río Blanco und ist für den Segelsport und für Angler geeignet, außerdem sehr fischreich. Die Uferregion ist mit Privatgrundstücken be(ver)baut, auch die Präsidenten Chiles (alte und neue) haben ihr Domizil hier am Caburgua-See, was mich bei der hervorragenden Lage nicht verwundert.

Das Ende des Trails endet am Ufer des Caburgua-Sees. Ein Boot steht bereit, welches uns und unser Gepäck ans andere Ufer bringen wird. Während Luis und Willa das Boot beladen, nutzen wir die wenigen Minuten, um uns von unseren Pferden zu verabschieden - ein schmerzlicher Moment. Schnell noch ein letztes Foto und ein letzter Kuss. Die Pferde werden mit dem Transporter abgeholt. Wir nehmen Platz in dem Boot, tragen Rettungswesten mit dem Aufdruck „Titanic“ und steuern auf das Ufer des Ortes Caburgua zu. Das Boot gleitet ruhig durch die Wellen, unser Blick ist nach vorn gerichtet, vor uns thront der Vulkan Villarrica. Sein Anblick ist gigantisch, dazu der Kontrast zum tiefblauen See und den grünen Wäldern. Wir fahren 50 Minuten über den See und erreichen den Sandstrand von Caburgua, wo zahlreiche Chilenen die letzten Ferientage genießen.



*Ufer des Caburgua-Sees – Palomo und ich*



*Beladen des Bootes und Überfahrt*

Der Skipper legt gekonnt am Steg an und wir entladen das Boot mit unseren zahlreichen Packsäcken. Mathias steht am Steg und begrüßt uns mit einem Lächeln. Die letzten 100 m schleppen wir die immer schwerer werdenden Packsäcke zum Auto. Hier endet der Vulkan-Forest-Hotspring-Trail unser Abenteuer Chile. Ein Traum ist wahr geworden.



*Bootsfahrt auf dem Caburgua-See*



*Strand von Caburgua - Trailende*

Auf holpriger Strecke geht es zurück zur Antilco-Farm nach Pucon, wo wir unsere letzte Nacht in der Cabana verbringen. Für den Abend hat Mathias ein „Asado“-Abschiedsgrill organisiert und wir werden auf die anderen Reiter der Anden-Überquerung treffen, die ihren Trail ebenfalls beendet haben.

Ich freue mich auf eine schöne erfrischende Dusche, erfrischend wird sie wahrhaftig, denn leider muss ich mich mit kaltem Wasser begnügen, aber das ist mir jetzt egal, Hauptsache sauber. Wir steigen aus unseren Reitklamotten, die wir fast 12 Tage getragen haben. Jetzt ist auch wieder Zeit für Kosmetik und so werden Farbakzente gesetzt.

Pünktlich um 19 Uhr sitzen wir an einer langen gedeckten Tafel mit den herrlichsten Speisen und Getränken. Es stehen Omitas (Maisbrei in Maisblätter gewickelt) auf den Tisch, die sehen etwas komisch aus, aber schmecken vorzüglich. Luis kümmert sich um das Feuer und die Fleischspieße. Willa erkennt uns kaum, weil wir alle so sauber und schick gestylt aussehen. Nun kommen wir auch mit den anderen Reitern ins Gespräch und wir erfahren, dass auch diese abenteuerliche Wegstrecken zu bewältigen hatten. Ein Pärchen aus Österreich wird im Anschluss an den Anden-Trail, unseren Trail reiten. Wie ich später von Mathias erfahren werde, steigen diese aber nicht in den Krater des Sollipulli, sondern umreiten ihn.

Bevor wir den Abend beenden, überreichen wir Luis und Willa unsere Geschenke, zum Dank an die ausgesprochen professionelle Führung und Betreuung, die gute Bewirtung, die gute Unterhaltung und die absolute Hilfsbereitschaft in allen Situationen während des Trails. Diesen Trail werden wir wohl nie vergessen - dafür unser Dank an Willa und Luis. Ein großes Lob natürlich auch an Mathias, der dies alles ermöglicht hat!! Ich komme bestimmt wieder, Dank der Calafate-Beeren!

Ich überlege mir bereits immer in Deutschland, wie ich ein Geschenk überreiche und für mich ist es bereits Tradition, eine Fotocollage (Foto) von den Teilnehmern (wenn ich sie kenne) zu erstellen oder eine Karte einzupacken. Wir haben alle Geld zusammengelegt, hübsch verpackt und als kleines Dankeschön überreicht. Die chilenischen Guides können so z. B. Schulgeld für ihre Kinder o. ä. bezahlen. Luis und Willa waren sichtlich gerührt und haben sich sehr darüber gefreut.

***„Trenne dich nie von deinen Illusionen. Wenn sie verschwunden sind, wirst du weiter existieren, aber aufgehört haben zu Leben.“ (Mark Twain)***



**(v. l. n. r.) Sabine, Kristin, Birgit, Nicola, Elke, Gitta, Rita  
Willa und Luis**

### **Abreise:**

**Mittwoch, den 02.03.2011**

Nach dem Frühstück werden wir um 9 Uhr nach Temuco zum Flughafen gefahren. Die Fahrt dauert 1,5 Std. Von Temuco (2 Gates) geht es via Santiago de Chile nach Madrid und Frankfurt. In Mainz komme ich um 21 Uhr an, wo ich von meinem Mann bereits erwartet werde.